TIER -
AUTONOMIE

Jahrgang 10, Nr. 3 ISSN 2363-6513 September 2024

Tierautonomie. Jahrgänge 2 bis 4.

Inhalt:



Edition Farangis: Tierautonomie, ISSN 2363-6513

Das Journal TIERAUTONOMIE (vormals: Journal für kritische Tierstudien*) widmete sich eingangs der Aufgabe unterschiedliche Perspektiven aus der Tierrechtstheorie vorzustellen. Inzwischen haben sich zusätzliche Schwerpunktsetzungen auf die klassischen Ismen, auf Umweltethik, Menschenrechte, Politik und 'schöpferischen Subjektivismus' ergeben.
Unser Fokus ist die Sicht auf etwas, das man als das 'ökozidale, genozidale und faunazidale'-Kontinuum menschlicher Destruktivität bezeichnen kann.

Ziel ist es zum einen sich an eine erweitere Soziologie heranzutasten, die sich philosophisch auf einer Idee grundsätzlicher *Seins-Pluralität* verstehen ließe. Zum anderen wollen wir Mechanismen kritisch hinterfragen und diskutieren, die sich hinter verschiedenen extremen Formen von Unterdrückung unterschiedlicher sozialer Gruppen verbergen, einschließlich nichtmenschlicher Tiere im Sinne einer nicht-biologistischen Tiersoziologie.

Wichtig ist uns als Herausgeber*innen dabei, den Blick auf die Themenkomplexe: Tierrechte, Menschenrechte und Ökologie, nicht an die uns bekannten immer noch allgemein vordefinierten Grenzen stoßen zu lassen. So möchten wir Gedanken und Thesen von Autor*innen mit neuartigen/wegbereitenden tierrechtspolitischen, sozialpolitischen und ökopolitischen Inhalten vorstellen, um aus der Synthese durch die Gegenüberstellungsmöglichkeiten verschiedener Ansätze weiterführende Gemeinsamkeiten im Diskurs zu eruieren.

Unser inhaltliches Spektrum umfasst:

- ethische Ansätze im Bezug auf nichtmenschliche Tiere, im Sinne eines explizit nicht-biologistischen tiersoziologischen Ansatzes
- Soziologische Fragestellungen innerhalb menschlicher Gesellschaften, als kontextualisierbar mit Problematiken, die nichtmenschliche Tiere und die natürliche Umwelt anbetreffen
- Kritische soziologische Inhalte, die über eine gesamtgeschichtliche schlussfolgernde Offenheit verfügen

Die Beiträge werden weiterhin auch außerhalb der etablierten Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung angesiedelt sein, zugleich aber tier-emanzipatorische Inhalte mit beeinflussend sein können.

Die Herausgeber*innen des Journals sind Gita Yegane Arani und Lothar Yegane Arani im Rahmen des Projekts: *Simorgh.de* und Tierrechtsethik.de: '*Society, conflict and the anthropogenic dilemm*a' der Edition Farangis.

Kontakt: mail [at] simorgh [dot] de.

Das Journal erscheint in gedruckter Form als Reader bei *Nice*Swine, Edition Farangis.*

--

* Anmerkung zum Thema kritische Tierstudien: Tierrechtler*innen und Tierbefreier*innen sollten mit den Grundlagen der kritischen Tierstudien vertraut sein und sie nicht mit den Tierstudien oder mit den Human-Animal-Studies verwechseln > siehe dazu, unten verlinkt, die einführenden Worte der Gründer des ICAS. Auch sollte der entschieden aktivistische Ansatz der kritischen Tierstudien, so wie er in deren Gründungsphase angedacht und formuliert wurde, nicht, zugunsten einer wenig hilfreichen zu starken Annäherung dieser drei Gebiete, verwässert werden, in der gegenwärtigen Situation, in der eine weitere Klärung tierobjektifizierender Strukturen in Gesellschaften und Kulturen unbedingt notwendig ist.

Auch unsere Ansätze sind schwerpunktmäßig abgegrenzt, aus anderen Gründen. Nichtsdestotrotz möchten wir aber gerade in einer Bewusstmachung von allgemeinen Unterschieden in Herangehensweisen den Aspekt der Multiperspektivität stärker in den Vordergrund rücken, in Anlehnung an solch einen Ansatz, wie er von Aph Ko in ihrem Buch Racism As Zoological Witchcraft: A Guide to Getting Out (2019) durchformuliert wurde; wir haben uns auf diesen Gedanken bezogen in unserem Eintrag > https://simorgh.de/about/multidimensionaler-aktivismus-statt-intersektional/ [enthalten in E-Reader: Gruppe Messel, Jahrgang 6, Nr. 9, 2024, S. 13, https://d-nb.info/1334463816/34]

Relative Kritik schließt sich an der Kritik an …

Wir haben uns für eine Zeitlang intensiv mit den kritischen Tierstudien befasst, uns aber in Sachen ‚Tierrechtsprogressivität' in eine andere Richtung bewegt, da wir manche für uns klareren Standpunkte zu unterschiedlichen Kernfragen nur eher über eine Art eigener Ausdifferenzierung erlangen konnten.

Auch mussten wir mit gewissem Bedauern feststellen, dass zwar der dringend nötige politischere Anspruch als bei den Tierstudien erhoben wird, man diesem aber nicht in aller Konsequenz versucht gerecht zu werden: Auch hier ergab sich, dass gewisse Herangehensweisen und Positionen isolationistisch behandelt wurden, während, aus unserer Sicht eher problematische Normvorstellungen und dazugehörige Paradigmen in der Erzeugung von theoretischen Ansätzen unhinterfragt kolportiert wurden.

Einige der Autor_innen auf unserer Webseite sind beim Institute for Critical Animal Studies und allgemein im Bereich der critical animal studies aktiv. Wir wählten diese Autor_innen aber nicht anhand ihrer Affiliationen aus, sondern spezifisch wegen der von ihnen behandelten Themen in den spezifischen jeweiligen Texten.

Wir haben dem ICAS einige Übersetzungen unter einer Creative Commons Lizenz zur Verfügung gestellt, die Sie hier > https://www.criticalanimalstudies.org/journal-fur-kritische-tierstudien-german-journal-for-critical-animal-studies/ [Zugriff 22.09.2024] einsehen können. Nunmehr sind wir aber in keiner Weise mehr aktivistisch für das ICAS tätig.

Über die Fundamente dieses, als multiperspektivisch-arbeitend aufzufassenden Ansatzes in der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, und die Gründung des Institute for Critical Animal Studies durch Anthony J. Nocella und Steven Best, haben wir folgende Texte übersetzt, die wir im März 2023 für unser sich im Aufbau befindendes Tierrechtarchiv überarbeitet haben > E-Reader: Gruppe Messel, ISSN 2700-6905 > Jahrgang 5, 2023, Heft 6 > https://d-nb.info/1282609521/34



Ursprünglich: TIERAUTONOMIE (Sonderedition), Jahrgang 2, Nr. 1, ISSN 2363-6513, Februar 2015.

Wie ein Huhn zu denken: Farmtiere und die feminine Verbindung

Von Dr. phil. Karen Davis, United Poultry Concerns (UPC)

Titel des Originals: 'Thinking Like a Chicken: Farm Animals And The Feminine Connection'. Übersetzung aus dem Amerikanischen: Gita Y. Arani-May. Mit der freundlichen Genehmigung von UNITED POULTRY CONCERNS, USA.

"Wie ein Huhn zu denken: Farmtiere und die Feminine Verbindung" von Karen Davis ist ein Auszug aus dem Buch ANIMALS AND WOMEN: FEMINIST THEORETICAL EXPLORATIONS, herausgegeben von Carol J. Adams und Josephine Donovan. Copyright 1995 Duke University Press. Der Text befindet sich als Auszug im amerikanischen Original auf der Webseite von United Poultry Concerns mit der freundlichen Genehmigung der Duke University Press. Die Autorin bedankt sich bei der Duke Universtity Press für die Unterstüt-

zung ihrer aufklärerischen Arbeiten, im Namen der Hühner und der in diesem Essay dargelegten Gedanken.

Prolog

Mitte der Achtziger interessierte ich mich dafür herauszufinden, in welchem Verhältnis die *Deep Ecology*-Philosophie zur Tierrechtsphilosophie stand. Dies war während der Zeit in sich der mein Interesse an Tierrechten zunehmend auf die Problematik von Farmtieren konzentrierte. Jahre zuvor öffnete mir ein Essay von Tolstoy, das einen zutiefst erschütternden Bericht über einen Besuch in einem Schlachthaus enthielt, die Augen darüber, was es bedeutete Fleisch zu essen.[1] Nachdem ich dieses Essay gelesen hatte, aß ich immernoch manchmal Fisch, sonst kein Fleisch mehr und bewegte mich weg von Eiern. Wie dem auch sei, ich aß auch immernoch Milchprodukte, bis eine Beschreibung über das Leben von Milchkühen und Erkrankungen der Gebärmutter bei Kühen, meinen Verzehr dieser Produkte beendete.

Ich war schon in meinen Dreißigern und seit fast zehn Jahren Semivegetarierin gewesen, bis ich begriff, dass eine Kuh trächtig gehalten werden muss, um Milch liefern zu können, oder bis ich darüber nachdachte, wie sonderbar es ist, nach dem Kleinkindalter noch Milch zu trinken, oder darüber, das Euter einer Kuh mit ihrem Jungen zu teilen, oder schließlich darüber, ihr Junges aus dem Weg zu räumen um all ihre Milch für mich alleine zu haben. Dass ich mich zunehmend mit der Notlage der Farmtiere befasste, war nicht unbedingt das Resultat der klaren Auffassung, die ich jetzt habe über die Ausbeutung des Reproduktivsystems der weiblichen Farmtiere – das am stärksten verkörpert wird durch die Milchkuh und die Legehenne. Zwei wichtige Dinge waren geschehen die meine Gedanken und schließlich auch meine weitere Laufbahn klärten – die eine Veränderung kam durch das Lesen und die andere durch ein persönliches Erlebnis.

Ich stieß beim Lesen auf zwei zeitgenössische Essays, in denen Hühner dargestellt sind als die Art vor Tier, bei der es am unwahrscheinlichsten sei, dass sie Rechte haben könnte oder überhaupt Rechte verdienen würden. Eines der Essays war von Carl Sagan. In „The Abstractions of Beasts“ argumentiert Sagan gegen den Standpunkt der behauptet, dass – in den Worten von John Locke „Beasts abstract not“ – Tiere nicht abstrahieren. Sagan zeigt, dass Schimpansen – immerhin Schimpansen – durch eine Anzahl von Verhaltensweisen, zu denen auch gehörte ein Huhn grob zu behandeln, die Fähigkeit bewiesen haben, abstrakt zu denken. Ein Forscher beobachtete zwei Schimpansen dabei, wie sie ein Huhn mit Futter anlockten, während sie ein Stück Draht versteckt hielten. Wie Charlie Braun zu seinem Fußball, so kehrte das Huhn immer wieder zurück, wodurch sich zeigte, dass „Hühner eine sehr niedrige Kapazität haben Vermeidensverhalten zu erlernen,“ während die Schimpansen eine „genaue Kombination“ ihres Verhaltens erkennen ließen. Eines Verhaltens, was man manchmal für ein ausschließlich menschliches [Verhalten] hält: Kooperation, Planung einer Handlung die in der Zukunft stattfindet, Irreführung und Grausamkeit" (Sagan 1977, 108). Sagan stellt die Frage in den Raum, ob nichtmenschlichen Tierarten, die Bewusstsein und mentale Geschicklichkeit demonstrieren, nicht Rechte zuerkannt werden sollten. Als oberstes stehen auf seiner Liste die Schimpansen. Als unterstes stehen irgendwo Hühner.

Das zweite Essay stammte aus dem Bereich der *environmental ethics* (Umweltethik). In „Animal Liberation: A Triangular Affair“, bezieht sich J. Baird Callicott auf „The Land Ethic“ aus „A Sand County Almanac“ von Aldo Leopold, um zu argumentieren, dass domestizierte und wilde Tiere einen unterschiedlichen moralischen Status haben, und dass gleichermaßen, individuelle Tiere und eine Tierspezies als Ganzes, auch einen unterschiedlichen moralischen Status haben.[2] Wilde Tiere und eine Tierspezies als Ganzes genommen, haben Charakteristiken die sie zu einer moralischen Berücksichtigung berechtigten, was zwangsläufig nicht auf die Charakteristiken von domestizierten und individuellen Tieren zutreffen kann. Die kleinste Einheit für die ethische Berücksichtigbarkeit ist die biotische Gemeinschaft, in der das individuelle „nichtmenschliche, natürliche Wesen“ allein insofern eine Komponente von Wert ist, wie es zu der, in Leopolds Worten „Integrität, Schönheit und Stabilität der biotischen Gemeinschaft beiträgt.“ (Callicott 1980, 324-325)

Bezüglich domestizierter- versus wilder Tiere, sind die relevanten Unterschiede für Leopold, die, zwischen Dingen die „unnatürlich, zahm und eingeschränkt“ sind und Dingen, die „natürlich, wild und frei“ sind. Domestizierte Tiere, insbesondere Farmtiere, „wurden zur Unterwürfigkeit, einfachen Handhabbarkeit, Dummheit und Abhängigkeit gezüchtet.“ Sie sind „Schöpfungen des Menschen“, was „die Beschwerde einiger ‚*animal liberationists*’, dass das natürliche Verhalten von Hühnern und ‚*bobby calves*’ [A.d.Ü. agrarkulturelle Bezeichnung eines milchgefütterten Kalbes das über 4 Tage alt ist] in Fabrikfarmen grausam frustriert wird“, etwa so bedeutungslos macht, wie als würde man „von dem natürlichen Verhalten von Tischen und Stühlen sprechen . . . Leopold hat allem Anschein nach die Behandlung von Bruthennen in einer Fabrikfarm oder Bullen in einer Mastanlage nie als ein moralisch dringendes Thema erachtet.“ (Callicott 1980, 314, 330)

Inmitten dieser Reflektionen zog ich an einen Ort, in dessen Nähe eine Frau seit zwei Jahren jährlich eine Gruppe von etwa 100 Hühnern aufzog um sie während des Sommers schlachten zu lassen. Das war wie ich die Bekanntschaft mit Viva machte – der Henne, dem ersten Huhn, das ich jemals wirklich kennengelernt hatte. In dem Essay das ich später über sie schrieb, habe ich beschrieben wie ich eines Tage im August überrascht war, das Hühnerhaus, das ich nun regelmäßig besucht hatte, verlassen zu entdecken.

> Dann sah ich sie. Sie holperte umher, über den zylindrischen Fütterungsbehälter auf der äußeren Seite wo das unterste Regalfach, das mit Schrott vollgestopft war, alles verdunkelte. Ein Streifen des Sonnenlichts traf auf sie, aber bis ich es schaffte hineinzukommen, hatte sie sich weit in die hinterste Ecke unter das Regal an die Mauer verkrochen. Sie schrak zurück als ich dort hineingriff, um nach ihr zu fassen um sie dort herauszuholen. Ich nahm sie auf meinen Schoß, streichelte ihre Federn und schaute sie an. Sie war klein uns sah aus als wäre sie niemals in der Sonne gewesen. Ihre Federn und Beine und ihr Schnabel waren verfärbt von Schmutz und Fäkalien und Staub. Ihre Augen waren so glanzlos wie der Rest von ihr, und ihre Füße und Beine waren deformiert. Ich ließ sie gehen und sie hinkte zurück in die Ecke in der sie den Sommer verbracht haben musste – von der sie nur zum Essen und Trinken herauskam. Sie hatte es geschafft in dieser überfüllten Haltungsanlage nicht zu Tode getrampelt zu werden, nicht wie die anderen, die ich einige Wochen zuvor ausgestreckt und in den Dreck gedrückt gefunden hatte. (Davis 1990, 34)

Ich nahm Viva zu uns nach Hause, wo sie mit meinem Mann und mir lebte bis sie einige Monate später im November starb. Sie war stark verkrüppelt, aber energievoll und entschlossen Dinge zu schaffen. Um sich vom Gleichgewicht her zu stabilisieren, streckte sie ihre Flügel aus, so dass die Federenden den Boden berührten. Somit stehend, taumelte sie leicht von einer Seite auf die andere und stellte genauestens ihr Gleichgewicht ein bevor sie voranging. Ein Vorgang, den sie jeden weiteren Schritt oder so wiederholen musste. Nur eine ungeglückte Fortbewegung vom Teppich auf den harten hölzernen Boden veranlasste sie dazu, nackte Fußöden danach nie wieder zu betreten. Viva war nicht nur stark in ihrem Willen und in ihrer Aufmerksamkeit; sie war stark im kommunikativen Ausdruck und in ihrer kommunikativen Reaktion. Eines der Dinge, die am meisten an ihr berührten, war ihre Stimme. Sie sprach immer mit ihrem schwachen „piep" zu mir, das niemals lauter wurde und schien als würde es von irgendwo in der Mitte ihre Körpers kommen, von wo sich ihr Schwanz auch exakt zur gleichen Zeit her bewegte. Sehr selten machte sie auch einen kleinen Triller. Nach einer ihrer Strapazen, in der ihre Beine sich in ihren Flügeln verfingen, was bei ihr furchtbare Konfusion und emotionale Anspannung auslöste, saß ich da und sprach zu ihr, streichelte ihren schönen Rücken und ihre Füße, die so weiß zwischen den Zehen und auf den Sohlen waren, und sie führte den Dialog mit mir fort, ihre Schwanzfedern in einer Art Unisono mit jedem ihrer Stimmlaute wippend.

Diese Wesensart und diese Erfahrung schienen keine Nische in der Umweltethik zu haben, einschließlich des radikalen Zweigs der *Deep Ecology* [Tiefeökologie], wodurch der Environmentalismus in einem gewissen Sinne kaum mehr zu sein scheint, als ein Ableger der vorherrschenden wissenschaftlichen Weltsicht mit ihren harten logischen Kategorien und ihrer Verachtung für das Schwache und Verletzliche. Bezüglich von Farmtieren neigte selbst die *animal community* [Tierschutzgemeinschaft] dazu, sich davon frei zu halten, und, wie die ökofeministische Tierverteidigerin Harriet Schleifer hervorgehoben hat, das Thema der „food" animals [A.d.Ü. Begriff: Tiere, die „der Nahrungsmittelerzeugung dienen"] und den Vegetarismus zu umgehen, was der Öffentlichkeit ein Gefühl gab, „dass die Verwendung von Tieren zur Ernährung irgendwie vertretbar ist, da selbst Tierschützer das sagen." (Schleifer 1985, 70)

Während dieser Zeit erschien ein Brief in der ‚*Animals' Agenda*' von einer Frau, die darum bat, dass mehr über Farmtiere berichtet werden sollte, soviel, wie man bezüglich der Wale berichtete. Die darauffolgende Anmerkung des Herausgebers erklärte, dass „die Notlage der Wale, sowohl für Tierverteidiger als auch für Umweltschützer, eine Angelegenheit hoher Priorität bleibt." Wale sind „intelligente, beeindruckende und liebenswürdige Wesen", deren zunehmendes Maß an Sympathie in der Welt, das sich auf dem Einsatz für sie aufbaut, es erst noch schaffen muss sie zu schützen. „Unter dem Umstand, dass wir es noch nicht einmal schaffen die Wale zu schützen, welche Chance haben wir dann die Hühner der Welt zu schützen?" (Dahl 1987, 47). Es schien wie dem auch sei, fair zu fragen, welche Chance jemals existieren könnte die Hühner der Welt zu schützen, wenn ihre einzigen Verteidiger deren Notlage als weniger als eine „Angelegenheit hoher Priorität" betrachteten.

Dieses Dilemma, dass sich für mich durch meine letzten Begegnungen mit Sagan, Calicott und Viva kristallisierte, führte mich dazu, ein Essay zu schreiben: „Farm Animals and the Feminine Connection" über die Dreiecksbeziehung zwischen Feminismus, Farmtieren und der *Deep Ecology* [Tiefenökologie]. Ich argumentiere, dass obwohl nichtmenschliche Tiere mittels grundlegender Strategien und Einstellungen unterdrückt werden, die sich gleich verhalten zu denen die in der Unterdrückung von Frauen arbeiten, es auch wahr ist, dass Männer traditionell bestimmte Arten von Tieren bewundert haben und sogar danach gestrebt haben sie zu verkörpern, auch im gleichen Moment, in dem ihr Ziel deren Unterwerfung und Zerstörung ist, während sie Frauen traditionell nicht bewunderten oder versuchten zu verkörpern. Tiere, die Bilder von Dingen die „natürlich, wild und frei" sind hervorrufen, gehen mit dem „männlichen" Geist von Abenteuer und Besiegung einher, der durch unsere Kultur idolisiert wird. Tiere, die Bilder von Dingen die „unnatürlich, zahm und eingeschränkt" sind hervorrufen, repräsentieren eine Art des Lebens, auf die die westliche Gesellschaft herabblickt. Der Kontrast kann in unserer Literatur besonders deutlich beobachtet werden. Während die Jäger des großen weißen Wales in Hermann Melvilles „Moby Dick" sich ihr Opfer als ein respekteinflößendes gottähnliches Wesen denken, sehen die kleinen Jungen in William Goldings „Herr der Fliegen" die stillende Sau, die sie grausam mit einem Speer erstechen, als ein Objekt des Ekels.[3] Die Analogie zwischen Frauen und nichtmenschlichen Tieren übersieht den wahrscheinlich entscheidenderen Vergleich zwischen Frauen und Farmtieren.

Nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Tierschützer zeigen eine durch die Kultur geprägte Gleichgültigkeit gegenüber und ein Vorurteil gegen Lebewesen, deren Leben zu sklavenhaft-, zu langweilig- und zu dümmlich weiblich - zu „kuhmäßig" - erscheinen. Zudem sehen wir die bewusste, logische Vernunft als die einzig gültige Form des „verstandesgemäßen Denkens". Der Beweis, dass Schimpansen solch eine Vernunft besitzen, ist der primäre Grund warum viele nun darauf bestehen, dass ihnen „Menschenrechte" zugestanden werden sollten. Menschenrechte für Schimpansen? Ja. Menschenrechte für Hühner? Bedeutungslos.

Dies führt zur Frage der Tiefenökologie. Die Philosophie der „*Deep Ecology*" stellt mit ihrer Betonung auf die Ökosphäre als ein Ganzes – beide, sowohl fühlende- (‚sentient') und nichtfühlende Lebewesen (‚nonsentient beings') mit einschließend – eine heilsame Herausforderung für die reduktionistische Logik und die homozentrische Moralität der westlichen Kultur dar. Als der Zweig des Environmentalismus, der die spirituelle Komponente der Natur und unsere Beziehung zur natürlichen Welt betont, bietet die Tiefenökologie eine Rettung vor der exfoliativen westlichen globalen Geschäftsunternehmenswelt, die in der Maske des Fortschritts auf mechanistischen Modellen und ungebremster Gier von Akquisition und Marktrecherchen basiert.

Dennoch, wie sein Elternhaus, der Environmentalismus, ist auch die Tiefenökologie von einer machohaften Mystik durchsetzt, durch die „natürliche, wilde und freie Dinge" als im Einklang mit der „menschlichen" Art der Erfahrung und idealisierten Existenz stehend gefeiert und phallisiert werden. Aktivitäten so wie das Jagen, Fischen und Fleisch-Essen, werden auf der Freizeit- und der spirituellen Ebene gepriesen, als Teil der Herausforderung, die Leopold

formuliert als derer „wie ein Berg zu denken." Der Lebensstil der Jäger und Sammler wird verehrt, mit aller Verehrung an die Jäger und keiner Verehrung der Sammler. Bewaffnet mit dieser neuen Ethik, gibt der Mensch sich im Wesentlichen eine neue Lizenz dafür, mit den Predatoren zu laufen, nicht mit der Beute, und sich mit dem „Wilden" und nicht dem „Zahmen" zu identifizieren. Die selbstgefällige Identifizierung der westlichen Kultur mit dem „Begreifenden" auf Kosten des „Begriffenen" bleibt intakt, wenn auch mystifiziert mit einem Kopfschmuck einer angeblichen mythischen Vergangenheit.

Es ist also kaum überraschend, dass viele Befürworter der Tiefenökologie keine ethische Nische für Farmtiere finden können, oder für die Qualitäten von Mitfühlsamkeit und der wünschenswerten Vorteile dessen, andere so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. Ich habe diese Fragen in einem weiteren Essay: „Mixing Without Pain" diskutiert, und die Punkte standen dort so, bis mir meine Teilnahme bei dem 1992er ‚Summit for the Animals Meeting' die Fragen so stark zurück in mein Bewußtsein traten, dass ich eine Fortsetzung schrieb, diesmal aus der Sichtweise einer in einem Batteriekäfig gefangenen „Lege"-Henne.

In der Zwischenzeit, eineinhalb Jahre vor dem ‚Summit Meeting', gründete ich im Oktober 1990 United Poultry Concerns, eine Non-Profit Organisation, die sich mit der Behandlungsweise domestizierten Geflügels in der Lebensmittelproduktion, Wissenschaft, Erziehung, dem Entertainment und der Mensch-Tier-Beziehungen beschäftigt, und die respektvolle und mitfühlende Behandlung domestizierter Vögel als Mitlebewesen, statt als Quelle von Lebensmitteln oder anderen Gegenständen, fördert. United Poultry Concerns erwuchs aus den oben beschriebenen Erfahrungen, und aus meinem Volontariat bei Farm Sanctuary (ein Schutzhof-Unternehmen das auf sich auf die Rettung von Farmtieren spezialisiert hat), wo ich meine Bekanntschaft mit Hühnern erweiterte, und Truthähne, Enten und Gänse kennenlernte.

Zurück zuhause entdeckte ich, eine andere lahme Henne die zurückgelassen wurde als die Besitzerin die Halle entleerte, um die Tiere zur Schlachtung zu bringen. Tulip war meine geliebte Freundin, ein Jahr lang, bis sie an einem Herzanfall starb; wofür Hühner, die zum schnellen Wachstum und zur Bildung von übermäßigen Muskelgewebe („Fleisch") gezüchtet werden, anfällig sind. Seither sind Hühner zum Zentrum meines persönlichen und beruflichen Lebens geworden. Ich ließ ein Gehege für gerettete Hühner auf unsere Küche bauen, die dort den Auslauf unseres über zwölftausend Quadratmeter großen Gartens haben. Mitten in der Dunkelheit meines Wissens über die furchtbaren Erfahrungen, die in Billionen von Hühnern durch unsere Spezies eingraviert sind, sind sie der Frieden und das Licht.

Das Summit Meeting hatte als seinen Sprecher den Environmentalisten und Historiker Roderick Frazier Nash eingeladen, der das attraktive, holistische Konzept des Environmentalismus präsentierte, mitsamt der für mich unattraktiven Ansicht darüber, wie Spezies und Biosysteme den Individuen, aus denen sie sich zusammensetzen, übergeordnet sind – außer im Fall der menschlichen Spezies, für die der Environmentalismus generell eine Ausnahme zu machen scheint. Bezüglich des Jagens wurden die bekannten Rechtfertigungsgründe

abgegeben, einschließlich der Infragestellung dessen, wie und warum ein oder zwei Rehe und Hirsche zu opfern was ausmachen sollte, solange die Herde oder Spezies vor der Dezimierung oder dem Aussterben geschützt ist. Menschen sind von Natur aus Raubtiere. In Nashs Essay „Dream of Island Civilization“ ist die ökotopische Zukunft eine, in der „Menschen ihren Platz neben den anderen Raubtieren haben könnten…in einer erweiterten ökologischen Brüderlichkeit“ aller Wesen (Nash 1991/92, 2). Idealerweise würde eine vorwiegend urbane Kultur auf der Basis einer Jäger- und Sammler-Gesellschaft gedeihen, komplett mit Predatoren-Initationsriten. Der spannende Part des Jägers wird lebhaft erweckt; dem Leser bleibt es übrig sich den langweiligen Part des Sammlers auszumalen.

Wie üblich werden Farmtiere in die Einöde vorneherein feststehender Schlussfolgerungen relegiert, wo sie nicht nur als ökologisch Fremdkörperhaft, sondern auch als zu unnatürlich und jeder Autonomie beraubt betrachtet werden, als dass menschliche Moralität auf sie anwendbar sei. Die Anerkennung dessen, dass Menschen in bewusster und ganz spezifischer Weise verantwortlich sind, für welche Abweichungen auch immer Farmtiere verkörpern mögen, dass deren Problematik unsere und nicht deren primäre Störung natürlicher Rhythmen reflektiert, und dass wir ihnen dafür, dass wir sie ihres Geburtsrechts und ihrer Erdrechte beraubt haben eher mehr als weniger schulden, hat in die environmentalistischen Diskussionen die ich bis jetzt angetroffen habe, keinen Eingang gefunden. Die Situation dieser Tiere scheint von den Verursachern ihrer Misere keine Reue oder Wiedergutmachungswillen zu fordern, während den Opfern „Rechte“ per se verneint werden. Rechte, von denen das Elementarste sicher das Recht sein muss, wahrgenommen zu werden und nicht konzeptuell verschrottet.

In einem Folgeartikel auf „Triangle Affair“ schreibt J. Baird Callicott Farmtieren eine feste erniedrigte Nische im konzeptionellen Universum zu. „Hoftiere wurden über Hunderte von Generationen genetisch entworfen [durch die altmodische Methode der Selektionszucht] um gewisse Rollen in der gemischten Gemeinschaft [den menschlichen Gemeinschaften einschließlich der domestizierten Tiere] zu spielen. Die Moralität dieser Rollen zu Verurteilen ist gleichbedeutend damit, die Existenz dieser Kreaturen selbst zu verdammen (Callicott 1988, 167). Die Trompetenstöße und eisernen Oratorien des Environmentalismus hörend denke ich mir, wie könnte man je hoffen, dass die weiche Stimme von Viva hier jemals gehört werden könnte? In dieser Welt werden die kleinen Töne des Lebens in den majestätischen Harmonien und deren Ersatz-Echos im Hain des Akademus erstickt. Ein rotznäsiger Artikel im ‚Buzzworm: The Environmental Journal’ (Knox 1991) über Tierrechte versus Environmentalismus, brachte noch den perfekten Abschluss zu der Angelegenheit.

Das ist wie ich dazu kam „Clucking like a Mountain“ zu schreiben, worin ich über die ethischen Fundamente des Environmentalismus von dem imaginären Standpunkt einer Fabrikfarm-Batteriehenne via einem menschlichen Übersetzer schreibe. Aldo Leopolds Appell an die Menschen ökoholistisch zu denken – „wie ein Berg“ – wurde von manchen Environmentalisten als ein Mandat genommen, die individuierten Existenzen, die den Berg mit ausmachen, aus der substantiven und ethischen Berücksichtigung auszuschließen, vor allen Dingen diejenigen, die in Leopolds Begriffen als „unnatürlich, zahm und eingeschränkt“

klassifiziert werden, im Gegensatz zu denen die man als „natürlich, wild und frei“ betrachtet. Das ontologische Resultat ist ein Holismus der frei von Inhalten ist, gleich einer leeren Hülle. Das ethische Resultat ist die moralische Preisgabe von Wesen, deren Leiden und andere Erfahrungen irrelevant sind verglichen zum „big realm“, dem großen Schema der Dinge.

Ich werfe Fragen über unsere moralischen Pflichten gegenüber genetisch veränderten und schwächeren Geschöpfen auf, vor allen Dingen denen, die durch unsere Handlungen krank-gemacht wurden, und hebe zudem hervor, dass man gezeigt hat, dass domestizierte Hühner das Verhaltensrepertoire ihrer Vorfahren erwiesenermaßen beibehalten haben, was die prima facie Annahme, dass sie durch die Zucht zur Erzielung spezifischer Eigenschaften dozil und servil gemacht wurden, unterhöhlt.

Wie ein Berg zu glucken

„Warum verschiebst du ständig über mich zu schreiben?“
Es ist die Stimme eines Huhnes, das dies fragt.
Alice Walker (1988, 170)

In Beantwortung des Aufrufs von den Ökologisten danach, wie ein Berg zu denken, muss ich wissen, ob dies mit meinem Bestreben wie ein Huhn zu denken in Konflikt geraten würde. Da ich mich, wie die amerikanische Schriftstellerin Alice Walker, dazu entschlossen habe ein Mikrophon, das vor die Schnäbel von Hühnern gehalten wird, zu sein, um ihnen möglich zu machen nach vorne zu treten und ihre Leben darzulegen. Ich bin froh, dass ich imstande gewesen bin wie ein Huhn zu sehen und mich mit einem Huhn zu identifizieren, obwohl ich darüber traurig bin, dass meine Fähigkeit dazu, das zu kommunizieren was ich gesehen habe und womit ich mich identifiziert habe, durch profunde aber obskure Hindernisse beschränkt sein kann, wobei es aber trotzdem meine Aufgabe ist, es zu versuchen und zu traversieren. Wie ein Berg zu denken beinhaltet eine prächtige Verpflichtung und ein tragisches Bewusst-Sein. Der Environmentalist Aldo Leopold prägte dieses Bildnis um die bleibenden Interessen der Ökosphäre mit den ephemerischen, kurzlebigen der Menschen zu kontrastieren, mit der Argumentation, dass solange wir uns nicht mit der Ökosphäre identifizieren können, und so „denken wie ein Berg“, unsere Spezies und vielleicht sogar unser Planet verloren sein werden.[4]

Personen die durch Leopold inspiriert waren und andere, haben die Sehnsucht vieler Menschen, aus unserer Isolation als Individuen und Spezies auszubrechen und durch die Geschichte, die uns mit allen Wesen unserer größer gefassten Identität im Herzschlag des lebenden Universums verbindet zu gesunden (siehe Seed 1988, 57), gelegentlich herzzerrei-ßend ausgedrückt. Ich schätze diese Gedanken, aber was mich traurig gemacht hat ist, dass Aldo Leopold wohl nicht intentioniert hatte, dass Hühner auch ihre Stimme im Rat aller Wesen hörbar machen sollten, mit an der Seite des kalifornischen Kondors, des Regenwaldes, des Wombats, der Wildblume und dem Rest der biotischen Myriade, die in emphatischen Ritualen einberufen wurde, die gedacht sind, die Erfahrung eines größeren ökologischen Selbsts im Menschen zu rekonstituieren. Im Rat aller Wesen, sagt eine Workshop-Richtlinie,

„sind die Wesen eingeladen um zu sagen, wie sich das Leben für sie, unter den gegenwärtigen Umständen, die die Menschen in der Welt geschaffen haben, geändert hat.“ (Seed 1988, 111)

Megaphon bitte.

> Ich bin eine Batteriehenne. Ich lebe in einem Käfig, der so klein ist, dass ich meine Flügel nicht strecken kann. Ich bin gezwungen tags und nachts auf einem gewundenen Maschendrahtboden zu stehen, der schmerzvoll in meine Füße schneidet. Die Käfigwände reißen mir meine Federn aus. Ich habe dadurch Blut-blasen die niemals verheilen. Die Luft ist so voll von Ammoniak, dass meine Lungen wehtun und meine Augen brennen, und ich glaube, dass ich blind werde. Sobald ich geboren war, hat mich ein Mann gepackt und mir mit einem heißen Eisen einen Teil meines Schnabels abgebrannt, und meine kleinen Brüder wurden, als lebend nutzlos, in Mülltüten geworfen.
>
> Meine Gedankenwelt ist voller Aufmerksamkeit und mein Körper ist sensibel und ich müsste reich befedert sein. In der Natur oder selbst auf einem Hof hätte ich sozialisierende, reinigende Staubbäder mit meiner Schar, ein Bedürfnis, dass so stark ist, dass ich auf dem Drahtboden meines Käfigs „Vakuum“-staubbade. Frei, wäre ich in meinen angestammten Dschungeln und Feldern mit meinen Freunden umhergestreift, pflanzenessend, Regenwürmer und Insekten, vom Sonnenaufgang bis zur Dämmerung. Ich hätte meinen Körper trainiert und meine Natur ausgedrückt, und ich hätte als ein ganzes Wesen Freude gegeben und erhalten. Ich bin nur ein Jahr alt, aber ich bin bereits eine „verbrauchte Henne“. Menschen – ich wünschte ich wäre tot und bald werde ich tot sein. Schau nach Teilen meines verletzten Fleisches wo auch immer Hühnerpasteten und Suppen verkauft werden.

Nach J. Baird Callicot ist die Behandlung von Hennen in einer Fabrikfarm moralisch in der Entwicklung der Umweltethik nicht wichtig gewesen. Ökologisch ist diese Henne, wie andere domestizierte „Farm“-Tiere, mit den authentischen und autonomen Kreaturen der Welt moralisch nicht gleichsetzbar, sondern mit all den intrusiven, grenzüberschreitenden menschlichen Technologien, von Dünenbuggies bis zum Hybridmais, die ihre eigene Drecksarbeit des zur-Beraubung-der-biotischen-Gemeinschaft-Beitragens verrichten; der biotischen Gemeinschaft, in die sie eingefügt wurden.

Außerdem ist es ungefähr so absurd sich darüber zu beschweren, dass das natürliche Verhalten eines Huhnes auf einer Fabrikfarm frustriert wird, wie als wenn man über das „natürliche Verhalten“ eines Möbelstücks reden würde. Schwarze Sklaven waren „metaphysically autonomous“ – metaphysisch autonom. Wilde Tiere sind metaphysisch autonom. Selbst wilde Tiere die in Käfige gesperrt sind, halten eine metaphysische Autonomie, als „eingefangene nicht ‚arbeitsverpflichtete’ Wesen.“ Aber Kühe, Schweine, Schafe und Hühner? Kalbsfleisch-Kälber und domestizierte Truthühner? Callicott stellt die sichere Behauptung auf, „sie wurden zur Unterwürfigkeit, einfachen Handhabbarkeit, Dummheit und

Abhängigkeit gezüchtet. Es ist praktisch bedeutungslos davon auszugehen, dass sie befreit werden könnten.“ (Callicott 1980, 330)[5]

Dieses lasciate ogni speranza, voi ch'entrate [6] bündelte meine ethische Betroffenheit über das Schicksal domestizierter Tiere in den Environmental Ethics [A.d.Ü. der Umweltethik]. Dieser rapid florierende Zweig der Philosophie scheint zum großen Teil die alte machohafte Mystik von uneingeschränkter Macht, Besiegung und Verachtung für das Wehrlose, die durch unsere Kultur idolisiert wird, in pseudowissenschaftliche, pseudopoetische Unterscheidungen zwischen Wesen die „natürlich, wild und frei“ und Dingen die „unnatürlich, zahm und eingeschränkt“ sind (Leopold 1949;1966, xix), zu hüllen. Mitleid – seht auf sie herab, aber sympatisiert oder identifiziert euch nicht mit – all den ‚Dodos' und ‚Dunces' in der Geschichte der Welt, die zu dumm sind in den kosmischen Machtspielen Erfolg zu haben, in denen die metaphysische Autonomie allein einer Spezies garantiert ist.

Diese Haltung enthält faktische und logische Irrtümer und lenkt die Aufmerksamkeit auf bestimmte, unerwünschte Elemente in unserer kulturellen Psychologie und selbst unserer Psychologie als Spezies. In ‚Where the Wasteland Ends', sagt der Historiker Theodore Roszak, dass „die Erfahrung dessen, eine kosmische Absurdität zu sein, eine Kreatur die dem Universum ohne Sinn, Kontinuität oder Seinesgleichen aufgezwungen ist, der spirituelle Preis ist, den wir für die wissenschaftliche ‚Aufklärung' und technologisches Können zahlen.“ (Roszak 1973, 154) Tatsache ist, dass wir nicht die einzigen sind, die diesen Preis zahlen. Auch ist ein spiritueller Preis nicht der einzige der gezahlt wird, wie sechszehn Milliarden Hühner weltweit uns jetzt berichten können. Eine Analyse im nietzscheanischen Stil mag darauf deuten, dass die „rationale“ Relegierung domestizierter Tiere in das Ödland in der Ökoethik, gerade ein weiterer Fall der „irrationalen“ Aufhäufung auf andere Wesen in der Geschichte unserer Spezies ist. Den Wesen, die statt unserer gestraft und verbannt werden sollen, denen wir Dinge aufhäufen die wir in uns selbst fürchten und hassen, so, wie die Fähigkeit zur Versklavung und der Zerstörbarkeit unserer Persönlichkeit, Identität und unseres Willens, durch Eroberer die stärker sind als wir selbst. Wir projizieren unsere Existenzängste und Dümmlichkeit auf unsere Opfer: „Ich bin nicht die Kreatur, die sich dem Universum ohne Zweck, Kontinuität oder Seinesgleichen aufgezwungen hat, sondern diese genetisch veränderte Kuh, die eierlegende Maschine, das scheißdumme Huhn. Ich habe sie erschaffen, wodurch ich das Recht habe sie zu verachten und zu misshandeln.“ Der nächste Schritt ist zu behaupten, dass diese Tiere ihre metaphysische Autonomie dem Willen der Menschen auf der dunklen Ebene in der Evolution abtreten wollten oder dies gar selbst wählten.

Der Environmentalismus fordert uns dazu heraus, darüber nachzudenken wie wir die schwächeren und pazifistischeren Wesen in unserer Mitte sehen und behandeln, seien sie nichtmenschlich oder nicht. Er lädt uns dazu ein herauszufinden wie wir, vom Grundsatz her, diese Wesen betrachten wollen und betrachten sollen. Sind wir damit zufrieden, dabei zu bleiben, dass eine genetisch veränderte Kuh, eine dozile oder selbst dumme, verdient moralisch verachtet oder fallengelassen zu werden? Glauben wir, dass eine schwächere Kreatur weniger Recht auf Gerechtigkeit und Mitgefühl hat als ein eher energetisch starker Typus? Setzen wir

voraus, dass Kreaturen, deren Leben wir Menschen ruiniert haben, keine höchsten moralischen Forderungen an uns stellen könnten?

Der Environmentalismus hat eine Neigung die Schuld auf solche Opfer zu schieben. Da sind Implikationen, dass ökologische Kultiviertheit beinhaltet sich von ihnen abwendend zu verhalten; wie ein gelangweilter Ehemann oder Dr. Frankenstein, zu Dingen hinwendend, die „interessanter“ und großartiger sind, wie ein Berg, oder treffender, dessen, wie einer zu „denken.“

Anhänger des Environmentalismus haben Tierrechtsfürsprecher dafür auf die Finger geschlagen, sich sorgen über „kleine Dinge“ zu machen, wie Individuen und Wesen mit Gefühlen. Im Gegensatz dazu, operieren Environmentalisten im Big Realm – im großen Bereich:

> Sie versuchen immerhin der ganzen Fuge der Gesteine und Bäume, Amöben und Schwermetalle, Dodos und Flüsse und Styropor zuzuhören. Tierrechte, im Gegensatz, sind ein One-Note-Samba. Wo Environmentalisten sich Sorgen über das Salzmarschland und all die Pflanzen und Kreaturen darin machen, machen sich Tierrechtsaktivisten Sorgen über das Leiden individueller Tiere. Wo sich Environmentalisten Sorgen über die Evolution von Inselpopulationen machen, sorgen sich Tierrechtsaktivisten über das Leiden individueller Tiere. Wo Environmnetalisten sich über das Aussterben von Spezies Sorgen machen, sorgen sich Tierrechtsaktivisten über das Leiden individueller Tiere. (Knox 1991, 31-32)[7]

Eine Frage für den Environmentalismus betrifft die Natur des „big realm“, die er behauptet zu repräsentieren und worüber er vorgibt sich zu sorgen. Wenn, ökologisch betrachtet, die konkreten Manifestationen von Existenz irrelevant sind, welche Substanz besitzt der ‚realm’ dann? Was beihaltet er und wo sind die Inhalte genau angesiedelt? Kann die Ökosphäre somit ausgehöhlt werden, ohne zu einer Hülle gewandelt zu werden? Ein Ökologe sagte einmal, dass das individuelle Leben ein bloßes Knistern im Rasternetz ist, verglichen mit dem ganzen Lebensprozess, (Pacelle 1987, 8) [8] Nun mag es aber sein, dass es keinen „Lebensprozess“ gibt, außer den individuellen Formen die er annimmt, anhand dessen wir ihn verstehen. Der „Prozess“ ist eine Schlussfolgerung, eine Abstraktion, und während nichts daran falsch ist, auf der Ebene von Erfahrungen zu generalisieren und zu spekulieren, zeigt, das Unbekannte auf Kosten des Bekannten zu reifizieren, eine Pervertierung des Willens. Wie ist es möglich, sich, wie der Environmentalist selbstbewusst darlegt, über „all die Pflanzen und Kreaturen“ eines Systems sorgen zu machen, während man es aber schafft zu vermeiden, für wirklich jede Sorge zu tragen? Warum sollte jemand nicht Sorge tragen wollen?

Ich kenne keinen Komponisten oder Musikliebhaber, der die einzelne Note einer Komposition in der Weise herabsetzt, wie einige Environmentalisten die einzelnen Tiere dieser Welt verachten. Vielleicht ist das, weil die musikalisch gebildete Person in jeder Note das Universum des Liedes sieht, das diese Note wiederum hilft zu kreieren. Der Dichter William Blake hat gesagt, dass wir lernen müssen das Universum in einem Sandkorn zu sehen. Wir

müssen lernen die Musik der Sphären in dem Gackern eines Huhns, mit der gleichen Gerechtigkeit und der gleichen Wahrnehmungsweise zu hören, beginnend mit der Henne, die, wie der Historiker Page Smith sagt, „so viele sichere Stimmklänge, Tschilper und Zirps hat, und, wenn sie ein junges Hühnchen ist, eine Art des süßen Gesangs, der voll von Zufriedenheit ist wenn sie mit ihren Schwestern und Brüdern in einer undifferenzierten Aneinanderschmiegung des Friedens und der Wohlheit zusammen in einer Schar ist, auf die Dunkelheit wartend, um die anderen mit den Flügeln mit zu umarmen.“ (Smith and Daniel 1975, 334) Wenn ich wie ein Berg denke, werde ich dann imstande sein diese Henne singen zu hören?

Um das Argument der Environmentalisten zu akzeptieren, dass das Leiden von individuellen Tieren unwichtig verglichen mit der Ozonschicht ist, müssen wir dazu bereit sein zuzugestehen, dass das Leid von Minderheiten, vergewaltigten Frauen, geschlagenen Frauen, misshandelten Kindern, Menschen die in den Todeszellen sitzen, und das Leid derer, die uns am Herzen liegen, kleine Kartoffeln sind neben dem Loch in dem Himmel. Sich über irgendwelche von ihnen Sorge zu machen, bedeutet effektiv, das große Bild zu Portraits geschlagener Welpen zu miniaturisieren. Oder wechselt der Environmentalismus, wenn es um Menschen und einen Selbst geht, zum bequemeren Boden, auf dem alle Spezies gleich sind, aber eine Spezies ein bisschen gleicher als andere ist, wo Mitgliedschaft ihre Privilegien hat? Ein Environmentalist schreibt: „Uns bedeuten Bären und Butterblumen an sich was, aber wir Menschen bedeuten uns auch was. Das ist die egoistische kartesische Grundlinie: Ich denke also verdiene ich eine freundliche Umwelt." (Knox 1991, 37) [9] Die Vernunft mag hier richtig sein oder nicht; die Sensibilität macht mich wütend.

Diese Sensibilität hat viele Environmentalisten in eine Distanz zu „Farm“-Tieren versetzt und ihnen gestattet die Natur dieser Tiere herablassend zu behandeln, ohne nach den Fakten zu schauen. Der Environmentalismus hat zwei moralische Hauptargumente gegen zu Agrazwecken eingesetzte Tiere. Eines ist, dass in der Landwirtschaft ausgebeutete Tiere die natürliche Umwelt stören. Environmentalisten und Tierrechtsverteidiger sind sich darin einig, dass die im großen Rahmen stattfindende intensive landwirtschaftliche Tierhaltung ökologisch ineffizient und unangemessen, und ethisch abstoßend und empörend ist. Die Geflügelindustrie in den Vereinigten Staaten schädigt Felder und Wasserläufe mit jährlich 6.4 Millionen Tonnen Dung und 1.1 Milliarde Hektolitern Abwässern. Nach den Angaben eines Berichtes, stoßen „Tausende von Geflügelfarmen und weiterverarbeitenden Fabriken täglich Millionen von Vögeln aus – mitsamt den Kadavern und Chemikalien die das Land kontaminieren und das Wasser mit toxischen Abfällen vergiften.“ (Giardina and Bates 1991, 8). Dies ist verabscheuenswert, aber es ist nicht der Fehler der Hühner. Es ist unsere Schuld.

Der zweitgrößte Einwand des Environmentalismus gegen domestizierte „Farm“-Tiere ist, dass sie das Verhaltensrepertoire und den elan vital wilder Tiere, einbezüglich das ihrer eigenen Vorfahren, nicht aufweisen. Infolgedessen wird den „Farm“-Tieren das Recht auf eine gleiche moralische Berücksichtigung, wie die, die den wilden Tieren zugestanden wird, aberkannt. Wenn das wahr ist, dann liegt die Schuld aber nicht bei ihnen, sondern bei uns. Moralisch schulden wir ihnen mehr und nicht weniger dafür, dass wir ihre Geburtsrechte gewaltsam

missachten. Aber wie reduziert ist die Natur dieser Tiere genetisch? Zwei Wissenschaftler, die das Verhalten von „legenden“ Hennen über Jahre studiert haben, erklären:

> Ein guter Ort dafür darüber zu beginnen nachzudenken, was eine Henne für ein angemessenes Leben braucht, wäre in den Dschungeln Südostasiens, wo man mit einiger Ausdauer das Bankivahuhn (Gallus gallus), den Vorfahren der domestizierten Hühner, finden kann. Diese vorsichtigen Vögel leben in kleinen Gruppen von vier bis sechs Individuen und sind hoch aktiv während der Tageszeit – herumlaufend, rennend, fliegend, nach Futter pickend und scharrend und sich putzend. Nachts lassen sie sich zum schlafen zusammen in den Bäumen nieder. Domestizierte Hühner die auf den Inseln von Queensland, Australien, und an der Westküste Schottlands freigelassen wurden, zeigten ganz stark die gleichen Verhaltenmuster. David Wood-Gush und Ian Duncan von der ‚Agricultural and Food Research Council’s Edinburgh Station’ beobachteten, dass die schottischen Hühner kleine eigenständige soziale Gruppen bildeten, die viel Zeit ihres Tagesablaufs auf den Nahrungsmittelsuche entweder alleine oder zusammen verbrachten, und dann in der Dämmerung zum gemeinsamen Niederlassen zurückkehrten. Die Hennen verbargen ihre Nester, zogen ihren Nachwuchs auf und verteidigten ihn. Kurzum, es gibt keine Beweise dafür, dass genetische Selektion zum Eierlegen, das Potenzial des Huhns eine vielfältige Anzahl von Verhaltensweisen auszuführen, eliminiert haben. (Nicol and Dawkins 1990, 46)

Das setzt die Behauptung der Industrie außer Kraft – die Behauptung, die auch von den Environmentalisten übernommen wurde –, dass „Lege“-Hennen für den Batteriekäfig „gezüchtet“ sind und genetisch an eine sterile, einschränkende und sklavenhafte Existenz angepasst sind, die Menschen und wilde Tiere verrückt machen würde. Wie viele Environmentalisten sind sich darüber bewusst, dass zusätzlich zur routinären Entschnabelung und teilweise sogar der Entfernung der Klauen dieser Hühner (um der „Anpassung“ etwas nachzuhelfen), Bemühungen unternommen wurden, sie mit Kontaktlinsen auszustatten um ihre „unökonomische“ Panik zu „beruhigen“ durch die Zerstörung ihrer Sicht? (Davis 1992) [10] Dr. Nedim Buyukmihki, ein Veterinär und Ophthalmologe der University of California Davis sagt selbst über diese Hühner, dass wenn sie aus den Käfigen freigelassen werden und ihnen die Linsen entfernt werden, die Hühner in seiner Betreuung nach einer Phase der Anpassung „alle die Dinge tun, die Hühner normalerweise tun, wenn sie gelassen werden, wie nach Nahrung zu scharren, Staubbäder zu nehmen, ihre Zeit zusammen oder getrennt von den anderen zu verbringen, Flugversuche zu machen, ihre Flügel und Beine gleichzeitig auszustrecken, sich zu putzen und sonstige Dinge. Das Putzen war selbstverständlich sehr verkürzt wegen der Verstümmelung ihrer Schnäbel.“ (Buyukmihci 1992)

Im Gegensatz zu der ungeprüften Annahme, dass „Lege“-Hennen unsere metaphysischen Sklaven sind, beobachtet Dr. Page Smith, der Kulturhistoriker der Hühner, in korrekter Weise: „Hühner sind im ganzen genommen sehr wiederstandsfähige Wesen oder sie hätten erst gar nicht die Experimente, die mit ihnen in den letzten fünfundsiebzig Jahren im Namen der wissenschaftlichen Hühneraufzucht durchgeführt wurden, überlebt.“ (Smith and Daniel 1975, 331)

Paradoxerweise sind Hühner, wie auch die meisten von uns, wiederstandfähig und empfindlich, und, in Situationen die ihre Natur missachten, bemitleidenswert. Die Erfahrung lebendig zu sein, im Fleische der Existenz, sei sie eine der Schmerzen oder erlernter Hilflosigkeit, ist soviel ein Anteil der Biosphäre wie die gesamtgenommene Erfahrung eines Berges. Es fühlt sich gut an wie ein Berg zu denken und die Erfahrung der romantischen Steinzeitgefühle eines Predatoren (nicht der Beute) und eines Jägers (der sich in der Ökologie die gleiche Mühe gemacht hat die Vorteile eines Sammlerdaseins zu erforschen?) zu machen. Es fühlt sich nicht gut an wie eine Batteriehenne zu denken und sich selbst und die eigene Spezies durch ihre Augen zu betrachten, nicht als ein autochthoner Held in Ketten, sondern als eine verwirrend grausame Kreatur die sie bestraft und keine Gnade kennt.

Epilog

Ich schickte „Clucking Like a Mountain“ an ‚Environtmental Ethics,’[11] „ein interdisziplinäres Journal das sich den philosophischen Aspekten von environmentalen Problemen widmet“, weil das Journal die beste Gelegenheit dafür zu bieten schien, der Gemeinschaft der Environmentalisten auf ihren eigenen konzeptionellen Böden zu begegnen. Der Herausgeber lehnte meinen Artikel ab. Einer der beiden Textbegutachter war für und der andere gegen eine Veröffentlichung. Der eine, der dafür gewesen war, würde „nicht die Ansichten der Autorin teilen“, aber betrachtete den Texts als ein „ganz besonders lesenswertes Essay ... ein provokativer Text, der die Ansichten, die generell die Seiten von Environmental Ethics dominieren, in Frage stellt.“

Der zweite Leser, der offenbar ein Geflügelforscher war, insistierte darauf, dass die Argumente „viel an faktischen Information“ ignorieren würden, zum Beispiel, „dass es im Interesse der Personen, die Hühner in Batteriekäfigen aufziehen liegt, dass das Wohlergehen dieser Hühner nicht so stark ignoriert wird, dass die Eierproduktion dadurch beeinträchtigt werden könnte,“ und dass „die Industrie beachtliche Fortschritte gemacht hat in der Bestimmung des geeigneten Maschendrahtes für Batteriekäfige um das Verfangen der Beine der Hühner dadurch zu verhindern.“ Die zwei Hauptprobleme von Hühnern in Batteriekäfigen, so wie in allen Bereichen der landwirtschaftlichen Tierhaltung, sind, dass wenn Dinge Falsch laufen, sie im größten Maßstab falsch laufen, und die Entsorgung der entstehenden Abfälle. Ich hätte es verpasst, den großartigen Vorteil „erhöhter Produktivität durch die Ersparnisse in Zeit und Arbeit“ zu erwähnen. Außerdem hatte ich impliziert, dass Hühnern der Tod anderer Hühner etwas bedeuten könnte und ich hatte die Nachteile der Freilandhaltung ignoriert indem ich die imaginäre Sicht einer Batteriehenne in einer Fabrikfarm mittels eines menschlichen Übersetzers beschrieben hätte, die sich wie ein „einseitiger Anthropomorphismus“ läse.

Bei der Ablehnung des Manuskriptes sagte der Herausgeber, es würde viel Material, mit dem die Leser des Journals vertraut wären, ignorieren, wie einschließlich Callicotts „‚Triangular Affair’, worin Hühner etwas detaillierter diskutiert werden,“ und Birch and Cobbs ‚The Liberation of Life’, „das ganz spezifisch das Leben von Hühnern im Vergleich zu den Leben

von Schimpansen kontrastiert.“ (Hargrove 1992) Der Herausgeber hat eine Richtlinie, die vorgibt keine Materialien über ‚Animal Welfare Ethics’ [Tierhscutzethik] zu veröffentlichen, außer sie haben einen direkten Bezug zu environmentaler Ethik. Der Schwerpunkt eines überarbeiteten Artikels müsste so weiter verlaufen, dass domestizierte Hühner ein Belang der environmentalistischen Ethik aus environmentalistischer Sicht sein sollten, was Callicotts Argument in „Back Together Again,“ dass wir eine geschlossene Ethik brauchen, unterstützen würde.

Ich glaube dass wir eine geschlossene Ethik brauchen, in der wir eine Stimme sind, nicht nur für das Leben, sondern für die Leben – für alle die sanften und unschuldigen Leben, die unserer Gnade ausgeliefert sind. Ich teile Callicotts darwinistische Sicht, dass wir und andere Tiere eine gemeinsame Biosozialität besitzen, die ihre Wurzel in der evolutionären Verwandtschaft hat, und, in dem Fall von domestizierten Tieren, in direkten Interaktionen, die häufig eine gegenseitige emotionale Bindung mit einbeziehen. Wie dem auch sei, ich teile nicht seine Ansicht in „Back Together Again“, dass „Hof“- und andere domestizierte Tiere a priori einen von vorneherein festgelegten ontologischen Status haben, durch den ihre Existenz synonym ist mit den verminderten Rollen, die Menschen ihnen als Lebensmittelquellen, als Pflugtieren und Haustieren zugeschrieben haben. Auch glaube ich nicht, dass es eine Art des entwickelten unausgesprochenen sozialen Kontraktes zwischen „Mensch und Vieh“ in der sogenannten gemischten Gemeinschaft von Menschen und domestizierten Tieren gibt (Callitcott 1988, 167), in dem das „Vieh“ ganz einfach unsere Sklaven und Unterlegenen sind, die wir so behandeln können wie wir wollen – wie in unserer Manipulation deren Reproduktivsystems für den Markt und Effizienz und andere rein menschliche Zwecke – statt an die biologische Fitness ihrer Spezies oder ihr individuelles oder soziales Wohlergehen. Der Wille des domestizierten Tieres unterscheidet sich nicht von dem eines menschlichen Sklaven in seinem Ausgeliefertsein an die Gnade eines „Besitzers“, hinter dem ein juristisches System steht, das sie oder ihn als Eigentum definiert.

Der Kontraktgedanke ignoriert diese und andere Fakten, wie die unzähligen Krankheiten der Domestizierung, die in relevanter Weise eine immer gedeihende Tierforschung, pharmazeutische- und Veterinärindustrie geschaffen haben. Sie romantisiert und entlastet unsere Beziehung zu domestizierten Tieren und deutet provokativ an, dass Spezies, denen in anderen environmentalistischen Kontexten rigoros moralische Kapazität und Autonomie verneint werden in einer Art des einseitigen Sündenbockdaseins, einfach so an dieser Stelle ihren Platz hätten. Domestizierte Tiere waren selbst einmal wild und frei. Hühner „vom Typ Eierlegend“ die in wilde Habitate die sie selbst nie kannten freigelassen werden, kehren zu ihrem unterdrückten Verhaltenrepertoire wieder zurück. Doch ob Farm- und andere domestizierte Tiere unter wilden Bedingungen überleben könnten oder nicht, es ist unangemessen sich auf einen „unausgesprochenen sozialen Kontrakt“ zwischen ihnen und ihren menschlichen „Herren“ zu beziehen.

Der Herausgeber von Environmental Ethics zitiert Birch and Cobbs Kontrastierung zwischen dem Leben eines Huhnes und dem Leben eines Schimpansen. In ‚Matter of Life and Death’ thematisiert John Cobb, Professor für christliche Theologie, Fragen der Gegenwart, wie die,

ob Menschen das Recht haben die Umwelt zu zerstören und anderen Spezies extremes Leid zuzufügen oder deren Aussterben zu bewirken. In der Sektion über Tierrechte unterscheidet er zwischen den Leben von Hühnern, Kälbern, Thunfischen und Haien und dem Leben von Menschen, nichtmenschlichen Primaten und Meeressäugern, mit der Argumentation, dass während die Perspektive Gottes beide Gruppen umfasst, „das Recht zu Leben sich viel stärker auf Gorillas und Delphine bezieht, als auf Hühner und Haie.“ (Cobb 1992, 36) Verständlicherweise sehen Hühner und Haie ihr Leben als das Wichtigste, aber der „Richtspruch“ erachtet ihren Tod als „weiterer Erfahrungen eines viel geringer distinktiven Wertes ausschließend“, als es der Tod eines Primaten oder Meeressäugers tut, und deren Beitrag zum göttlichen Leben als von weitaus weniger Bedeutung. Die potentiellen Erfahrungen von Rinderkälbern, Hühnern und anderen die derer Klasse anvertraut werden, sind „nicht besonders distinktiv“. Die Angst dieser Tiere vor dem Tod ist „kein wichtiger Faktor in deren Leben“, und „[deren] Tod verursacht anderen keine wesentliche Sorge.“ (Cobb 1992, 40)

Kurzum, der Brief des Herausgebers mit seiner vorgeschlagenen Lektüre, bestätigt meine eigene Analyse. Er versucht die Stimme des individuellen Tieres und des Autoren niederzuschreien und mir als ein Sprecher der Hühner kennt die Legitimität abzusprechen, im Unterschied zu den „Experten“, mit denen die Weltordnung und der göttliche Verstand einfach darüber einig ist, dass Tiere, die Menschen gerne essen, so wie Haie, weniger wertvolle persönliche und zwischenpersönliche Erfahrungen, und eine geringere Rolle im Universum haben. Woher wissen die Experten das? Sie haben es entschieden.

Ich bin durch die Erkenntnis beeindruckt gewesen, dass ein paar Menschen praktisch darüber „entschieden“ haben, welche Erfahrungen zählen und gar welche in der Welt existieren. Die Sprache der westlichen Wissenschaft – das regierende Konstrukt männlicher Hegemonie – schließt die Fähigkeit aus, die Erfahrungsrealitäten über die sie spricht auszudrücken. Praktisch alle der tatsächlichen Erfahrungen in dieser Welt, die sich durch das Manifest und die mysteriösen Charakteristiken all der verschiedenen Wesen ausdrückt, sind in den rostfrei stählernen Edikten der Experten unrepräsentiert. Wo ist die Stimme der Stimmlosen in der wissenschaftlichen Literatur, einschließlich der Literatur der environmentalen Ethik? Wo passt das „Gedächtnis des Leids und die Wahrheiten unterdrückten Wissens“ in das dominierende Konstrukt unserer Ära? (Adams and Procter-Smith 1993, 302)

Carol J. Adams und Marjorie Procter-Smith beobachten, dass ironischerweise „die Stimme der Stimmlosen eine Wahrheit bietet, die die Stimme des Experten niemals bieten kann“ (1993, 302). Diese Stimme bedarf einer Sprache, die sich von der Sprache der Experten unterscheidet. Ein verbales und textliches äquivalent der subjektiven und intersubjektiven Erfahrungen, die Menschen miteinander und, durch eine Epistemologie die in unserer evolutionären Geschichte wurzelt, die anderen Tiere und die Welt verbindet. Auffallenderweise kritisiert mich der Geflügelexperte-Gutachter meines „Clucking“ Essays bezüglich „zu viel erster Person singular“ und wutschnaubt, dass „sechs Milliarden Hühner [...] mir nicht den spirituellen Preis wissenschaftlicher Aufklärung erklären [können].“

Wenn Frauen sich von dieser unterdrückerischen Mentalität attackiert fühlen, wie müssen die Tiere dadurch betoffen sein? Lassen Sie uns nicht allein den Schmerz den wir ihnen zufügen, sondern die moralische Ökologie innerhalb der wir ihn zufügen betrachten – die reduzierende, boshaft kichernde Atmosphäre großspurigen Hasses und großspuriger Verachtung die wir erteilen, in der zahllose Milliarden von Tieren gezwungen sind zu leben. Diese moralische Ökologie ist ein so distinktiv menschlicher Beitrag zur Spanne von Erfahrungen in dieser Welt wie alles andere das unsere Spezies erlassen hat. (siehe Davis) [12]

Ich habe ein Foto eines Geflügelforschers, der für die Medien in einer experimentellen Batteriehennen-Einheit posiert, mit einer wissenschaftlich blind- und taubgemachten Henne in seinen Armen und einem lächeln auf seinem Gesicht. (Greene 1992, A-6) Ich habe einen Brief von einem Geflügelforscher der schreibt: „Ich denke sie werden dem zustimmen, dass die menschliche Spezies die einzige Spezies ist, die Mitleid für ihre Beute fühlt ... Ich sehe in ihrer Literatur den Vorschlag, dass Hühner als Haustiere behandelt werden sollen. Das Kind das eine ‚Plymouth Barred Rock'-Henne hält, soll etwas in der Nähe frisch gewaschener Wäsche stehen? … Ich hatte mit vielen Tausenden Hühnern und Truthähnen zu tun und ich denke nicht, dass sie gute Haustiere sind, obwohl es bewiesen ist, dass man fast jeden Vertebrat dazu trainieren kann zum Futter zu kommen." (Jukes 1992)

Das ist die Stimme des Experten, der so desensibilisiert ist, dass das Bild eines kleinen Mädchens das zärtlich eine Henne in ihren Armen hält, nur Gedanken über die Defekation der Henne produziert – etwas was daran erinnert, dass sein mit Tausenden von Hühnern und Truthähnen zu tun haben, in der Weise stattfindet, das sie ‚müssen' wenn er sie berührt. In dem Verwährtsein in den environmentalistischen Dialog einzutreten durch „Clucking Like a Mountain", kann ich mir nicht helfen aber mich zu fragen, in wie weit der Delegitimierungsprozess als eine Form des intellektuellen Schutzes gegen die stummen Beunruhigungen und weichen Dialoge all der Vivas in der Welt fungieren soll. Es gibt keine Beruhigung darin die Augen einer Henne aus einem Käfig blicken zu sehen, der genau für sie gebaut worden ist. Die Annahme, dass sie keinen Ausdruck hat, nichts auszudrücken hat, ist stattdessen eine große Beruhigung.

Endnoten

1 Dieser Text über die Schlachtung von Tieren für „Nahrungsmittelzwecke" und Vegetarismus, wurde 1892 als Vorwort für die russische Ausgabe von Howard Williams Ethics of Diet (1883) geschrieben. Williams Buch ist eine biografische Geschichte des philosophischen Vegetarismus von der Antike bis durch zum frühen neunzehnten Jahrhundert.

2 Siehe Callicott (1980), „Triangular Affair," S. 315: Bezüglich der „starken Betroffenheit der ‚animal liberationists' über das Leid der domestizierten Tieren . . . macht Leopold eine Einstellung klar, die höchstens als Gleichgültigkeit beschrieben werden kann."

3 Siehe ‚Lord of the Flies', Kapitel 8, „Gift for the Darkness."

4 Leopold sagt auf Seite 137 „Allein der Berg hat lange genug gelebt um dem Heulen eines Wolfes objektiv zuzuhöhren.“

5 Siehe auch Callicott (1988), „Farm Animal Feminism“ (Brief), The Animals’ Agenda. Cf. Ursula K. Le Guin, “She Unnames Them,” January 21, 1985: 27. “Cattle, sheep, swines, asses, mules, and goats, along with chickens, geese, and turkeys, all agreed enthusiastically to give their names back to the people to whom -- as they put it – they belonged.” („Rinder, Schafe, Schweine, Esel, Maulesel und Ziegen, Hühner, Gänse und Truthähne, alle waren sich enthusiastisch darüber einig, ihre Namen den Leuten zurückzugeben, denen sie – wie sie sagten – gehörten.”)

6 „Gib alle Hoffnung auf, der, der du hier eintrittst.“ Die Einschrift des Eingangs zur Hölle in Dantes Inferno, III, 9. Siehe auch Davis, „Farm Animals and the Feminine Connection“; „Mixing Without Pain“; und „Farm Animal Feminism“ (Brief).

7 Eine wertvolle Behandlung dieser Frage befindet sich in Michael Allen Fox, “Environmental Ethics and the Ideology of Meat Eating,” in ‘Between the Species’. Er sagt beispielsweise auf Seite 122, bezüglich der Abweisung der Ethik des Essverhaltens und dem Leiden individueller Tiere durch den Environmentalismus, dass es „ethisch myopisch und nicht mehr als selbstbedienend [ist]; es ist ein Beispiel der Art kategorischen Denkens, das Menschen weitaus zu lange praktiziert haben und von dem environmentalistische Ethiker versprochen hatten uns zu erlösen. Es ist eine Art zu denken, die aufgegeben werden muss, wenn Menschen und andere Lebensformen auf diesem Planet koexistieren und weiterleben können sollen.“

8 In Pacelle, “The Foreman of Radical Environmnetalism,” sagt David Foreman von ‘Earth First!’ auf S. 8, “Ich sehe individuelle Leben als momentares Energieknistern im Rasternetz“ – “I see individual lives as momentary energy blips on a grid.”

9 In “The Rights Stuff“ folgert Knox auf Seite 37, dass “diejenigen, die die Kämpfe der Erde führen würden, immer wieder an der Stelle wo ihre Interessen koinzidieren am gleichen Strang mit den Tierrechtsaktivisten ziehen [müssen], aber sie tun es mit Vorsicht, da sonst das so schwer erfassbare Bild des Großen und Ganzen zu Portraits geschlagener Welpen miniaturisiert wird.“ – „Those who would fight the earth’s battles can’t help but make common cause with animal rights activists where their interests coincide – but carefully, lest the ever-elusive big picture doesn’t get miniaturized into portraits of battered puppy dogs.”

10 Siehe Karen Davis „Red Contact Lenses for Chickens: A Benighted Concept.“ 192. Erhältlich über United Poultry Concerns, Inc. PO Box 59367, Potomac, MD 20859.

11 Außer einigen Satzkürzungen, entspricht dieses Essay, „Clucking Like a Mountain,“ genau dem bei dem Herausgeber eingereichten Text.

12 Über das Konzept der moralischen Ökologie von Schmerzen und Leid: Karen Davis, „What's Wrong with Pain Anyway?“

Quellen

- Adams, Carol J. and Marjorie Procter-Smith. 1993."Taking Life or 'Taking on Life'?: Table Talk and Animals." In Ecofeminism and the Sacred. Ed. Carol J. Adams. New York: Continuum Publishing Company.
- Birch, Charles and John B. Cobb, Jr. 1981. The Liberation of Life: From the Cell to the Community. Cambridge: Cambridge University Press.
- Buyukmihci, Nedim C. 1992. Letter to the author.
- Callicott, J. Baird. 1980.
  - "Animal Liberation: A Triangular Affair." Environmental Ethics 2:311-338.
  - 1988. "Animal Liberation and Environmental Ethics: Back Together Again." Between the Species: A Journal of Ethics 163-169. 1992. Rpt. in The Animal Rights/Environmental Ethics Debate: The Environmental Perspective. Ed. Eugene C. Hargrove. Albany, NY: State University of New York Press. 249-261.
  - 1988. "Farm Animal Feminism." Letter. The Animals' Agenda (June):3-4.
- Cobb, John B., Jr. 1992. Matters of Life and Death. Louisville, KY: Westminster/John Knox Press.D
- Dahl, Ruth. 1987. "Thinks We Show Favoritism to Whales." Letter. The Animals' Agenda (June): 47.
- Dante. 14th Century. Inferno, III, 9.
- Davis, Karen. 1988.
  - "Farm Animals and the Feminine Connection." The Animals' Agenda (January/February): 38-39.
  - 1988. "Farm Animal Feminism." Letter. The Animals' Agenda (June): 4.
  - 1989. "What's Wrong with Pain Anyway?" The Animals' Agenda. (February): 50-51.
  - 1989. "Mixing Without Pain." Between the Species: A Journal of Ethics 5:33-37.
  - 1990. "Viva, The Chicken Hen (June ? - November 1985)." Between the Species: A Journal of Ethics 6: 33-35.
  - 1992. "Red Contact Lenses for Chickens: A Benighted Concept." Potomac, MD: United Poultry Concerns, Inc.
- Giardina, Denise and Eric Bates. Summer 1991. "Fowling the Nest." Southern Exposure 19.2: 8-12.
- Fox, Michael Allen, "Environmental Ethics and the Ideology of Meat Eating." Between the Species: A Journal of Ethics 9:121-132.
- Golding, William. 1954. Lord of the Flies. N.p.: Wideview/Perigree Books.
- Greene, Jan. 1992. "Cal Poly chicken study ruffles feathers: Animal rights groups blast contact lens study." Telegram- Tribune, San Luis Obispo, CA (March 13): A-1, A-6.

- Hargrove, Eugene C. 1992. Letter to the author.
- Jukes, Thomas H. 1992. Letter to the author.
- Knox, Margaret L. 1991. "The Rights Stuff." Buzzworm: The Environmental Journal 3.3: 31-37.
- Le Guin, Ursula. 1985. "She Unnames Them." The New Yorker January 21): 27.
- Leopold, Aldo. 1949; 1966. A Sand County Almanac. New York: Ballantine Books.
- Nash, Roderick Frazier. 1991/92. "Island Civilization: A Vision for Planet Earth in the Year 2992." Wild Earth (Winter): 2- 4.
- Nicol, Christine and Marian Stamp Dawkins. 1990. "Homes fit for hens." New Scientist (March 17): 46-51.
- Pacelle, Wayne. 1987. "The Foreman of Radical Environmentalism: A Discussion with David Foreman of Earth First!" The Animals' Agenda (December): 6-9, 5-53.
- Roszak, Theodore. 1972. Where the Wasteland Ends: Politics and Transcendence in Postindustrial Society. New York: Anchor Books.
- Sagan, Carl. 1977. The Dragons of Eden: Speculation on the Evolution of Human Intelligence. New York: Random House.
- Schleifer, Harriet. 1985. "Images of Life and Death: Food Animal Production and the Vegetarian Option." In Defense of Animals. Ed. Peter Singer. New York: Basil Blackwell. 63-73.
- Seed, John et al. 1988. Thinking Like a Mountain: Towards a Council of All Beings. Philadelphia: New Society Publishers.
- Smith, Page and Charles Daniel. 1975. The Chicken Book: Being an Inquiry into the Rise and Fall, Use and Abuse, Triumph and Tragedy of Gallus Domesticus. Boston: Little, Brown and Company.
- Swiss Society for the Protection of Animals STS. 1994. Laying Hens: 12 years of experience with new husbandry systems in Switzerland. Bern: Kummerly + Frey AG.
- Walker, Alice. 1988. "Why Did the Balinese Chicken Cross the Road?" Living By the Word:Selected Writings 1973-1987. New York: Harcourt Brace Janovich.
- Warren, Mary Anne. 1992. "The Rights of the Nonhuman World." The Animal Rights/Environmentalist Ethics Debate: The Environment Perspective. Ed. Eugene C. Hargrove. Albany, NY: State University of New York Press.

Bild oben: Portrait einer Kuh von Farangis Yegane. Acryl auf Leinwand.

Sonderedition Tierautonomie: Karen Davis, United Poultry Concerns.

TIER - AUTONOMIE

Ursprünglich: Tierautonomie, Ausgabe: Jahrgang 3, Nr. 1, 2016.

Die Tierfrage in der Anthropologie: Ein Kommentar

Barbara Noske

Titel der englischsprachigen Originalfassung:
The Animal Question in Anthropology: A Commentary. Der Artikel wurde der Zeitschrift *Society & Animals* in der Ausgabe: Vol. 1 No. 2, 1993 veröffentlicht. Übersetzung aus dem Englischen: Gita Yegane Arani. Mit der freundlichen Genehmigung von Dr. Barbara Noske.

Zusammenfassung: Anthropologen und Soziologen, so wie Wissenschaftler in den Humanwissenschaften generell, gehen davon aus, dass Sozialität und Kultur nicht außerhalb des menschlichen Bereichs existieren. In der Anthropologie stehen Tiere nicht nur als Objekte da, denen gegenüber menschliche Subjekte sich verhalten, sondern sie stehen auch als Antithese da für all das, was den Menschen den Sozialwissenschaften zufolge, menschlich macht. Die Sozialwissenschaften gebären sich als die Wissenschaften der Diskontinuität zwischen Menschen und Tieren. Unsere Kontinuität zu Tieren wird als ein rein materieller Rest einer prähistorischen Vergangenheit angesehen. Im besten Falle wird unsere „Animalität“ (unser Körper) als materielle Basis betrachtet, aus der sich unser echtes „Menschsein“ (Verstand, Sozialität, Kultur, Sprache) entwickeln konnte. Ironischerweise gravitieren viele Wissenschaftler um essenzialistische Positionen (wie Rasse und Geschlecht), die sie selbst in Hinsicht auf den Menschen ablehnen, sobald aber eine andere biologische Kategorie in Sicht kommt, und zwar unsere Speziesbarriere, wird eine biobehavioristische wissenschaftliche Charakterisierung in den Begriffen beobachtbarer Verhaltensweisen und Mechanismen dargestellt, von denen ausgegangen wird, dass diese im genetischen Aufbau der Tiere eincodiert sind. Biologie und Ethologie sind irgendwie zu den Wissenschaften über die Tierheit (animalkind) geworden. Es ist von diesen Wissenschaften woher die Sozialwissenschaftler (die Wissenschaften über die Menschheit) ihr eigenes Bild von Tieren und Tiersein unkritisch und zum größten Teil unbeabsichtigt beziehen. Tiere sind an biologische und genetische Erklärungen gebunden worden. Dies hat zu einer „Anti-Tier Reaktion“ unter den Gelehrten in den Humanwissenschaften geführt. Sie erklären

geradewegs, dass die Evolutionstheorie der Interpretation von Tieren und tierischer Handlungen genüge tut, aber nicht für Menschen. Fast kaum ein Kritiker biologischen Determinismusses wird fragen, ob Tiere wirklich in engen genetischen und biologischen Begriffen erklärt werden können.

Schlagworte: Anthropologie, Humanwissenschaften, Speziesismus, Anthropozentrismus

---

Die Tierfrage in der Anthropologie: Ein Kommentar

Anthropologen definieren ihre Disziplin, die Anthropologie, allgemein als die Studie über den *Anthropos* (den Menschen) und halten es für völlig natürlich dem nichtmenschlichen Bereich des Tierreichs wenig oder gar keine Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Selbstverständlich kommen Tiere in anthropologischen Studien zwar vor, aber sie kommen dort vor als Rohmaterial menschlicher Handlungen und menschlichen Denkens. Die Anthropologie hat eine lange Tradition darin, die Formen zu untersuchen in denen Gruppen von Menschen und Kulturen mit ihrer natürlichen Umwelt, einschließlich anderer Tierspezies, umgehen, und in welcher Art sie sie betrachten. Solche Studien beschränken sich normalerweise auf Menschen in ihren Eigenschaften als Handlungsträger und Subjekten, die mit Tieren umgehen und über Tiere nachdenken.

Infolgedessen besteht die Tendenz Tiere als passive Objekte zu porträtieren, die in menschliche Handlungen einbezogen sind, über die gedacht wird und gegenüber denen Gefühle existieren. Weit davon entfernt als Handlungsträger und Subjekte in ihrem eigenen Recht verstanden zu werden, werden die Tiere selber von den Anthropologen praktisch übersehen. Sie und ihre Beziehungen zu Menschen werden normalerweise nicht als des anthropologischen Interesses wert betrachtet. Die meisten Anthropologen würden es für völlig natürlich halten, wenig oder keine Aufmerksamkeit darauf anzuwenden, wie Dinge für die involvierten Tiere aussehen, riechen, sich anfühlen, schmecken oder klingen. Folglich spielen Fragen, die für den *Animal Welfare* in der westlichen Welt oder in der Dritten Welt von Bedeutung sind, im anthropologischen Denken selten eine Rolle.

Anthropologen behandeln Tiere als integrale Teile menschlich ökonomischer Konstellationen und menschlich-zentrierter Ökosysteme: Tiere sind ökonomische Ressourcen, Gegenstände und Produktionsmittel, die dem menschlichen Gebrauch dienen.

Auf Tieren basierende Ökonomien wurden extensiv von Anthropologen erforscht, die die Hauptfrage darin sahen, ob verschiedene menschliche Praktiken mit Tieren ökonomisch oder ökologisch rational sind (von einem menschlichen Standpunkt aus gesehen) oder nicht. Nur in denjenigen Fällen, in denen halbwilde Tiere noch etwas an Kontrolle über ihren eigenen Verbleib behalten haben, schauen Anthropologen manchmal auf die Vorteile für die Tiere bei existierenden Mensch-Tier Arrangements.

Die Disziplin der Anthropologie ist unverhohlen anthropozentrisch. Im besten Falle werden Menschen und Tiere als Interagierende innerhalb eines gemeinschaftlichen Ökosystems gefasst, wobei der Schwerpunkt der Aufmerksamkeit der Anthropologen auf das Verstehen der Menschen, eher als auf das Verstehen der Tiere gerichtet wird. Fragen konzentrieren sich auf Menschen und Menschen alleine. Doch hat die Dynamik von Tierpopulationen, deren Ernährungsformen und deren Mobilität keinen Einfluss auf die menschliche Kultur?

Abgesehen von Tieren, die als Faktoren der Lebens- und Überlebensgrundlagen funktionieren, haben Anthropologen ordnungsgemäß Aufmerksamkeit auch auf die Tiere gelenkt, die da sind um den nicht-subsistenziellen menschlichen Zwecken zu dienen, wie zum Beispiel als Objekte des Prestiges, als Opferungsobjekte oder als Totems. Tieren in dieser Funktion wurde religiöse Bedeutsamkeit und symbolische und metaphorische Kraft zugesprochen. Auch haben sich Anthropologen auf die Rollen konzentriert, die Tiere im menschlichen zeremoniellen- und im religiösen Leben spielen.

Das anthropologische Interesse an Totemtieren oder an Tiersymbolen bietet keine Garantie gegen eine anthropozentrische Herangehensweise. Mehr als oft dient solch ein Interesse als Entschuldigung dafür, bei menschlichen Konstrukten anzuhalten, statt den Tieren selbst Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen.

Wenn Anthropologen auf dieses Thema hin angesprochen werden, argumentieren sie, dass man hinsichtlich von Fragen über Tiere *per se*, sich besser an die Biologie oder Ethologie wenden sollte. Sie darauf hinzuweisen, dass es über die *Mensch-Tier* Beziehung hinaus auch so etwas wie eine *Tier-Mensch* Beziehung gibt, und dass dies zu ignorieren zu einer einseitigen Subjekt-Objekt Herangehensweise führt, ist Zeitverschwendung. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt bleibt der Anthropozentrismus in der Anthropologie effektive unhinterfragt.

Den Anthropozentrismus der Anthropologie verstehen

Der Grund hierfür ist die allgemein verbreitete Ansicht, dass Tiere selber einer Wissenschaft, die sich mit dem Sozialen und dem Kulturellen befasst, nichts zu bieten haben. Anthropologen und Soziologen, so wie alle Gelehrten in den Humanwissenschaften generell, gehen davon aus, dass Sozialität und Kultur nicht außerhalb des menschlichen Bereichs existieren. Man sieht diese Phänomene als ausschließlich menschliche an, und diese Sicht führt die Anthropologen und ihre Kollegen zu dem Zirkelschluss, dass Tiere, da sie nicht Menschen sind, in keiner Weise soziale Wesen oder Kulturwesen sein können.

Sozialwissenschaftler charakterisieren Menschen in den Begriffen der materiellen und sozialen Arrangements die diese Menschen treffen und durch die sie auch geformt sind: als Wesen die sozial konstituieren und sozial konstituiert sind.

Menschen werden gesehen als solche, die ihre eigene Geschichte schaffen. Und während man einst glaubte, dass ihre Naturgeschichte für sie gemacht war, versucht die moderne

Menschheit diese Geschichte nun auch zu formen. Im Kontrast dazu, geht man bei Tieren davon aus, dass sie allein eine Naturgeschichte haben, die für sie gemacht ist und die sie an erster Stelle überhaupt hat entstehen lassen.

Im Gegensatz zum Fall des Menschen tendiert man dazu Tiere als Organismen zu betrachten, die primär durch ihren individuell basierenden genetischen Aufbau geleitet sind. Aber es zeigt sich, dass diese Anschauung *a priori* gesetzt ist – betrachtet vor dem Hintergrund, dass fast kein Student in der menschlichen Gesellschaft und Kultur, die gleiche Fragen über Tiere stellt, die über Menschen gestellt werden.

Man schaut nicht nach dem Sozialen und dem Kulturellen, wo es gewiss nicht gefunden werden kann, außerhalb der menschlichen Sphäre! Jedoch wenn man in seiner Betrachtung voraussetzt, dass Menschen die einzigen Wesen sind, die imstande sind sich eine Gesellschaft, Kultur und Sprache zu schaffen, dann schließt man Tierformen von Gesellschaft, Kultur und Sprache per Definition aus. Im Ganzen stehen Tiere in der Anthropologie nicht nur als Objekte da, denen gegenüber menschliche Subjekte sich verhalten, sondern sie stehen auch als Antithese da für all das, was den Menschen, den Sozialwissenschaften zufolge, menschlich macht. Die Sozialwissenschaften zeigen sich in erster Linie als die Wissenschaften der Diskontinuität zwischen Menschen und Tieren.

Nur wenige Sozialwissenschaftler sind bereit zu fragen, was eine Tier-Mensch Kontinuität in den Begriffen ihres eigenen Gebietes bedeuten könnte. So interessieren sich Soziologen nicht für die Soziologie von Tieren. Auch Hinterfragen die meisten Soziologen nicht die allgemeine Subjekt-Objekt Herangehensweise in der Mensch-Tier Beziehung; und am allerwenigsten werfen sie Fragen darüber auf, in welchen Formen tierliche Subjekte sich auf menschliche Subjekte beziehen können. Die meisten Sozialwissenschaftler neigen dazu unsere Kontinuität zu Tieren als einen rein materiellen Rest einer prähistorischen Vergangenheit anzusehen. Im besten Falle wird unsere „Animalität" (unser Körper) als die materielle Basis betrachtet, aus der sich unser echtes „Menschsein" (Verstand, Sozialität, Kultur, Sprache) entwickeln konnte. Unser Menschsein ist auf einer Tierbasis bestimmter Art gebaut, mit einem wesentlichen Zusatz.

Biologischer Essentialismus: Nur für Tiere

Im gleichen Zuge tendieren Sozialwissenschaftler dazu, sich vor jeder Form eines biologischen Essenzialismus in acht zu nehmen. Sie weisen schnellstens hin auf die Gefahren in Erklärungen sozialer Unterschiede bei Menschen über Begriffe biologischer Essenzen, so wie Rasse oder Geschlecht (und das in berechtigter Weise).

Ironischerweise gravitieren viele Wissenschaftler die diese Ansicht vertreten trotzdem noch um die essenzialistischen Positionen die sie selbst angeblich ablehnen, sobald eine andere biologische Kategorie in Sicht kommt, und zwar unsere Speziesbarriere. Plötzlich tauchen unter den Anthropologen und Sozialwissenschaftlern klar umrissene Vorstellungen darüber auf, was menschlich *ist* und was tierisch *ist*. Ihre direkte Kritik an denjenigen, die in Begriffen

anderer biologischer Essenzen denken, verliert an Glaubhaftigkeit in Anbetracht ihrer eigenen Annahmen über menschliche und tierische Essenzen. Implizit haben Anthropologen Konzeptionen, die sich an eine universelle menschliche Essenz binden: Diese scheint an erster Stelle und am hauptsächlichsten in unserem „Nicht-Tierseins" und in dem „Nicht-Menschseins" der Tiere repräsentiert zu sein. Aber wenn das Menschsein mit dem Nicht-Tiersein identisch ist, was macht das Tiersein aus und was sind Tiere?

Wie wir vorher festgestellt haben, zeigt kaum ein Sozialwissenschaftler ein Interesse an Tieren wegen ihrer selbst, geschweige denn ein Interesse daran soziologische und anthropologische Fragen [a.d.Ü.: die Wirkung der Tiere auf die menschlichen Belange] über sie zu stellen. Mit diesem gegebenen Ausschluss von Tieren aus deren respektiven Wissenschaftsbereichen, welche Grundlagen haben diese Sozialwissenschaftler dann dafür solch überzeugte Erklärungen über Tiere abzugeben und vor allen Dingen darüber was Tiere nicht sind? Welche Konzeptionen haben diese Wissenschaftler von Tieren und woher stammen diese Auffassungen?

In einer früheren Veröffentlichung (Noske, *Humans and other Animals*, 1989) habe ich beschrieben in welchem Ausmaß das sozialwissenschaftliche Bild der Tiere und des Tierseins durch Wissenschaften geprägt wurde, die häufig in bezichtigender Weise als reduktionistisch und objektifizierend bezeichnet werden können. Solch ein Reduktionismus wird aber nur dann beschuldigt, wenn er sich auf menschliche Wesen richtet. Die Naturwissenschaften, insbesondere die biobehavioristischen Wissenschaften, sind verantwortlich für die Schaffung des gegenwärtig bestehenden Bildes vom Tier. Die biobehavioristische wissenschaftliche Charakterisierung von Tieren wird in Begriffen beobachtbarer Verhaltensweisen und Mechanismen dargestellt, von denen ausgegangen wird, dass diese im genetischen Aufbau des Tieres eincodiert sind. Ungleich genetischer Transmission, geht menschlich kulturelle Transmission nicht über die Köpfe der betroffenen Individuen hinaus. Sie beinhaltet die aktive, wenn auch nicht immer bewusste Teilnahme der Transmittoren (der Lehrer) so wie der Rezipienten (der Lernenden). Es ist nicht so, als wären die Ersteren aktiv und die Zweiteren passiv.

Biologie und Ethologie sind irgendwie zu *den* Wissenschaften über die Tierheit (*animalkind*) geworden. Es ist von diesen Wissenschaften woher die Sozialwissenschaftler (die Wissenschaften über die Menschheit) ihr eigenes Bild von Tieren und Tiersein unkritisch und zum größten Teil unbeabsichtigt beziehen. Tiere sind an biologische und genetische Erklärungen gebunden worden.

Dies hat zu einer „Anti-Tier Reaktion" unter den Gelehrten in den Humanwissenschaften geführt. Sie erklären geradewegs, dass die Evolutionstheorie der Interpretation von Tieren und tierischer Handlungen genüge tut, aber nicht für Menschen. Fast kaum ein Kritiker biologischen Determinismusses wird fragen, ob Tiere wirklich in engen genetischen und biologischen Begriffen erklärt werden können.

Viele Menschen in oder in Verbindung mit den Sozialwissenschaften irren mit ihrer Akzeptanz des biologischen Bildes von Tieren als *der* tierischen Essenz. Sie versäumen es anzuerkennen, dass das Bild von Tieren ein de-animalisiertes biologisches Konstrukt ist. Die anthropozentrischen Sozialwissenschaften betrachten ihren eigenen Gegenstand, Menschen, als Tier in der Basis, plus eines wesentlichen Zusatzes. Diese Sicht macht Tiere automatisch zu reduzierten Menschen. Das Argument verläuft folgendermaßen: Wenn Biologen und Ethologen reduktionistisch sind, ist das weil Tiere als reduzierte Wesen sie dazu veranlassen so zu denken.

So mag es wohl sein, dass Tiere weiterhin objektifiziert werden, da Biologen es vorziehen reduktionistisch zu bleiben und da Sozialwissenschaftler für ihren Teil es bevorzugen anthropozentrisch zu bleiben.

Die Neubetrachtung der Mensch-Tier Kontinuität

Vermittelt unser gegenwärtiges Bild von Tieren wirklich alles was es mit Tieren auf sich hat? Wenn wir die Zerrbilder abgelehnt haben, die Reduktionisten von Menschen angefertigt haben, warum nehmen wir deren Zerrbilder über Tiere dann als einen gültigen Parameter hin?

Eine Anerkennung der Mensch-Tier Kontinuität heißt nicht notwendigerweise sich in einen biologischen Reduktionismus stürzen zu müssen (Noske, 1989). Ein anderes Hindernis für die Anerkennung einer Mensch-Tier Kontinuität, ist die Angst unter Biologen des Anthropomorphismus bezichtigt zu werden, d.h. der Attribution menschlicher Charakteristiken an Tiere. Für ihren Teil haben Sozialwissenschaftler das eifersüchtig bewacht, was sie als die menschliche Domäne betrachten, und sie neigen somit dazu der Angst der Biologen vor einem Anthropomorphismus zuzustimmen. Was gegenwärtig des Anthropomorphismusses beschuldigt wird sind solche Charakterisierungen auf die Sozialwissenschaftler erpicht sind sie dem Menschen vorzubehalten. In ihrer Kritik eines biologischen Determinismusses richten Sozialwissenschaftler häufig einen bezichtigenden Finger auf jeden, der Tieren Personenschaft zuspricht. Aber nochmals, wie kann man wissen, in welcher Weise sich Tiere von Menschen unterscheiden oder ihnen gleichen, wenn man ablehnt die gleichen Fragen über beide zu stellen?

Es gibt einige mutige Tierwissenschaftler die sagen, dass Tiere menschlicher und weniger objekthaft sind als ihre eigene Wissenschaft uns glauben machen will. Aber sie äußern solche Dinge häufig außerhalb von Berichten oder in fast entschuldigender Weise. Das ist verständlich, da sie sowohl aus der Perspektive der Tierwissenschaften als auch aus der der Humanwissenschaften ein Sakrileg begehen. Die Wissenschaftler die Tiere tatsächlich als teilnehmende Beobachter studiert haben – der gewöhnlichen anthropologischen Herangehensweise an menschliche Gesellschaften – zeigen eine Spannung in ihren Aufzeichnungen zwischen den akzeptierten biologischen Codes und ihren eigenen Erfahrungen mit Tierpersonenschaft.

Jane Goodall, die mit Schimpansen arbeitet, Dian Fossey, die mit Berggorillas lebte und starb, das Douglas-Hamilton Paar und Cynthia Moss, die bei Elefanten lebt und arbeitet, sie alle schreiben über berührende Erfahrungen mit der Personenschaft von Tieren. Ihre Wissenschaft kann mit diesen Formen der Tierrealität nicht umgehen und sie tendiert dazu diese zu verkleinern oder zu ignorieren. Die Tierwissenschaften sind einfach nicht dafür ausgestattet mit denjenigen Charakteristiken bei Tieren umzugehen, die den Sozialwissenschaften zufolge die Menschen menschlich machen.

Konfrontiert mit den Unzulänglichkeiten ihrer eigenen Tradition, hat eine Anzahl unzufriedener Tierforscher, wie Donna Haraway und Donald Griffin, eine tentative anthropologische Herangehensweise an Tiere gefordert. Was ihnen an der Anthropologie gefällt und vor allen Dingen an ihrer Methode der partizipierenden Beobachtung, ist ihre intersubjektive, nonreduktionistische Art Wissen zu erlangen; eine Methode die im starken Kontrast zur Subjekt-Objekt Herangehensweise der Tierwissenschaftler in deren Laboratorien steht.

Anthropologen behandeln den Anderen mit Respekt und hüten sich vor Ethnozentrismus. Selbst wenn der Andere nicht voll begriffen oder verstanden werden kann, wurden Anthropologen dahingehen geschult diesen nichterfassbaren Boden mit Respekt eher als mit Herablassung zu betreten. Aber all dies richtet sich nur an den *menschlichen* Anderen. Es ist sonderbar, dass Wissenschaftler, die gelernt haben auf die Gefahren von Ethnozentismus zu achten, so leicht in eine andere Form des Zentrismus, des Anthropozentrismus, fallen.

Wir sind traurigerweise bei zwei nach außen hin als unverbunden erscheinenden Bildern steckengeblieben: einem der Menschheit und einem der Tierheit, die durch zwei völlig separate Arten von Wissenschaft vermittelt werden; die eine, die Menschen als soziale Subjekte typifiziert, und die andere, die Tiere als biologische Objekte typifiziert. Für die neu hevorgehende Disziplin der Mensch-Tier Beziehungen, wird dies ein beträchtliches Hindernis sein, das es zu überwinden gilt.

Zur Autorin

Barbara Noske ist Kulturanthropologin und hat ihr Doktorat in Philosophie an der Universität von Amsterdam absolviert. Dr. Noske arbeitet als Research Fellow am Research Institute for Humanities and Social Sciences der University of Sydney, Australien. Eine weitere Diskussion über die Fragen, die in diesem Kommentar aufgeworfen sind, befindet sich in ihrem Buch, *Humans and other animals: Beyond the boundaries of anthropology*, London: Pluto Press, 1989. Dieses Buch ist nun leider vergriffen. Es existiert aber eine neu aufgelegte und neu überarbeitete Version. Sie heißt *Beyond Boundaries: humans and animals* und ist herausgekommen bei Black Rose Books, Montreal, 1997.

Übersetzung

Gita Yegane Arani-May, www.simorgh.de – ‚*Open Access in der Tier-, Menschen- und Erdbefreiung*'. Revised 12/2016.

Zitation

Noske, Barbara (2016). Die Tierfrage in der Anthropologie: Ein Kommentar. *TIERAUTONOMIE, 1(3)*, URL: http://simorgh.de/tierautonomie/JG3_2016_1_noske_2a.pdf.

TIERAUTONOMIE (ISSN 2363-6513)



TIER -
AUTONOMIE

Ursprünglich: Tierautonomie, Ausgabe: Jahrgang 4, Nr. 1, 2017.

A *listen-and-read* interview with Andy Martin

Singer and songwriter of the anarcho-punk band The Apostles, writer and with the band Unit today.

Background: Andy Martin is the former singer of The Apostles, the band initially formed as a punk band, but they took a special role within specifically the very insider anarcho-punk scene. As Andy describes in the interview he has never understood himself as a punk though. We however know The Apostles from their involvement in the early 1980ies stream of the punk movement that was intensely political and critical of social mechanisms of almost all segments of society. This fraction occurring within (or alongside) punk also brought forth a diverse range of Animal Rights / Liberation music of protest culture, which, as impactful as it has been in this subculture over the due course, is still being neglected by the cultural reception about the Animal Rights / Liberation movement's history. The independent voicing of criticism of a speciesist society in this music scene is unique and hardcore bands have been continuing the thus paved paths, whereby of course contextualities of time have changed effects and they always differ in how such expressive impacts can be culturally located. Andy Martin's work is continuously critical and does not stick to patterns of mainstream, but stays outstandingly original, he does not sell out his own originality like many artists did by taking up underground mainstreamism. The form of independent expression by the Apostles and Unit inspire the recipient for individual thought and expression, one of the rare artforms that can bolster critical thinking, inclusively for the Animal Rights / Liberation (-Autonomy protest culture.

- Andy Martin about the Apostles: http://www.unit-united.co.uk/theapostles.htm
- Unit: http://www.unit-united.co.uk/

Tags: Interview, Andy Martin, Unit, The Apostles, political and anarcho-punk history, music as art, social justice and individualism.

A *listen-and-read* interview with Andy Martin

[…]

Transcending subversiveness

Andy Martin: Preface: it was my original intention to type most of my replies in German but I discovered (to my shame) my grasp of the language is inadequate for the task so – regrettably – I must restrict myself to English. I am obliged to state this because it disturbs me that well over 50% of the world wide web is written in English (even by people for whom English is not their first language) yet far less than 50% of the world speaks and writes English. This, therefore, is an example of cultural dominance that is not acceptable. The worst example of this is pop music – how many European and even Japanese pop and rock groups sing in English? This is daft! After all, how many British and American groups sing in, say, French, Italian, German...or Japanese? This is why I respect the German group Rammstein – they proudly sing in their own language – although their music is horrible! It is also why I enjoy the Japanese pop group Shocking Lemon (who sing in Japanese) even though their CD titles and the names of their tracks are printed in English...a provocative fact. This is partly why UNIT include numbers in German. However, my predilection for Latin titles is pure self indulgence on my behalf – I love Latin!

Tierautonomie: Where do you personally locate subversive change in our current Zeitgeist?

Andy Martin: When Guy Debord wrote his interminably tedious book Society Of The Spectacle, many of his descriptions apply to much of the devices (and the concomitant behaviour patterns they generate among the twittering mutter line of humanity addicted to its brightly flashing lights) that we call ‘social media’. I am reluctant to use the term because ‘social media’ implies a form of technology that involves people engaged in communication whereas the reality is rather different. Indeed, communication is not the appropriate word – deception and empty gestures are much more accurate descriptions. People are encouraged to create avatars for themselves in which they can appear as personalities re-invited (Frankenstein monsters for the digital age) on their websites and Face Book sites. We may give ourselves new names, new faces and even new personalities (on-line) in order to create a false impression of who we are. This deception is able to function because we are also encouraged (indeed often obliged) to spend most of our time staring at computer screens, smart phone screens, tablets, i-pads and whatever other high faluting device they’ll invent next month, rather than engage in genuine social communication where we talk to each other

without the intercession of electronic hardware. As much of our communication is now filtered through digital technology, it seems to me we talk more yet actually say less.

Where, then, do I locate subversive change in our current zeitgeist? Es ist furchtbar schwierige! When a person refuses to be connected to the internet at home (so advertising companies and multinational corporations do not have instant access to that individual) then they create a tiny bubble of uncertainty, a discontinuity in the mutter line. This is not merely the desperate bleating of a man unable to utilise or even comprehend most modern digital technology (although that, too, may be a contributing factor); it is a plea for sanity. Yes, that is how crucial I perceive the issue to be. Walk along a street – any street – in any industrial nation. How many people do you see staring at mobile devices, thumbs twitching back and forth? Sit on a bus or a train and count how many people stare at these same mobile devices while the war, the countryside – real life – whisks by the windows outside. I see a group of people with laptop computers, smart-phones and i-pads staring at a digital recreation of a glorious sunrise above a waterfall (look how skilfully the computer generated images replicate cascading water droplets) while outside is an actual glorious sunrise above a waterfall...completely unseen by any of those same people.

Fringe theatre, alternative radio and grime (the non-commercial, counter-cultural response to rap and hip hop) are the 2 areas where I have seen and heard genuine subversion. Punk (in Britain anyway) was never subversive because its exponents sought to attain fame and celebrity status: one bunch of miserable white middle class bastards sought to impress another bunch of miserable white middle class bastards. This is why the punk movement here was tolerated – even encouraged – by our society: it never posed a threat to anyone anywhere because its members, being white and middle class, had a stake in that society. They had too much to lose in the event of genuine revolutionary change. Punks in Britain merely wanted to shock mummy and daddy for a couple of years before they discarded their silly costumes, returned to college and joined the regime after their brief flirtation with the appearance of rebellion. This is why you never saw punks involved in Class War. In a genuine revolution, their parents might lose their social status and that would be intolerable, especially if daddy lost his job and couldn’t provide the family with all those lovely trinkets to which they had become accustomed.

Class War was a genuinely revolutionary movement, an angry political group scattered across the nation. It remains the only political organisation to which I was ever affiliated because it was the only such group who spoke on behalf of people like me. It actually represented me and my peers. What did punk represent for me? Boredom, idiocy and excess – a lot of noise, waving and shouting that signified absolutely nothing. The music was horrible, too! Indeed, it was ridiculous – a punk band makes a racket that is enjoyed only by other punks who already agree with the sentiments expressed in the music. Where, then, is the ability to proliferate subversive content? The phrase ‘preaching to the converted’ comes instantly to mind. Mein Gott, there is more genuinely revolutionary content in a single bar of Charles Mingus, Ornette Coleman or Gil Scott Heron than any number of puerile pox ridden punk bands. I despise these white middle class clothes hangers with their wretched slogans and tedious cacophony

bereft of any hint of individuality or originality. Punk rock is merely ineptly played rock and roll with swear words and safety pins.

What can even be subversive, when subversiveness functions more like a label, a superficial claim where no question marks are set that would reach beyond the small and big boulders of society's-continuously-kept status-quos? Does our 'seemingly continuous enlightenment' – a society where everything and nothing is subversive – seem to overlook some odd mechanisms that undermine self-critical debate and thought?

Here I return to fringe theatre, alternative radio and grime. Note: I do not include allegedly anti-establishment political groups in this. Marxists are profoundly offensive to me, their inanely messianic utopianism reserved only for people who kneel at the altar of tenets and injunctions which insist everyone must possess the same beliefs. Their notion of an alternative society to the one we have now is a nation where everyone is forced to adopt the same set of social behaviour patterns and political beliefs. It is the source responsible for 'political correctness' which I utterly despise. The only reason I never joined the British National Party is because I don't see any advantage in hating a person purely because their skin colour happens to be different to my own. That said, the BNP speaks for more working class people than any number of Marxists. Do you require proof of this statement? Look at any march by the BNP or their Rottweilers, the English Defence League – there you can see almost exclusively working class people in their ranks. What kind of people comprise the crowds who attend loony left marches? Middle class geeks who, being innately insecure, want everyone else in the world to be just like them.

There is a radio station in London called Resonance. (I invite people to go to https://www.resonancefm.com/) This is the voice of genuine subversion...which is why it is a local radio station not allowed to broadcast to the wider population. The government are (at the moment anyway) able to tolerate its presence because they can claim they defend freedom of expression...but if Resonance was given a massive financial grant by an eccentric millionaire and suddenly able to broadcast nationwide, we would soon see just how far the government was prepared to sanction freedom of expression. In 2012 and early 2013 it hosted a weekly programme called Sick Notes, presented by Michael Colville, a 17 year old working class lad who invited his friends into the studio to play various examples of rap, hip hop and grime interspersed with social commentary that included fiercely critical diatribes against the police, the British legal system, the British education system, American foreign policy and the rise of far right political groups in Europe. For the first time in many years I found myself able to listen every week (indeed I never missed a single programme) to a programme I realised was genuinely subversive.

I admit I had virtually no interest in the music. True, I'd much rather listen to 60 minutes of grime than 60 seconds of punk rock but it still did not appeal to me. Remember, of my approximately 200 CDs, nearly 160 of them are of classical works (baroque and 20th century mainly), the others comprising progressive rock plus a few discs of selected tracks by The Pop Group and Wire. These latter 2 groups are as close to punk rock as I am ever liable to go.

I turn to J S Bach, Henry Purcell, Marc Antoine Charpentier and Jean Philippe Rameau for inspiration, not some dreary old pop group. Punk rock is utterly irrelevant to me – it always has been and probably always will be. Anyway, this mention of my passion for classical music provides me with more than merely an excuse to place a social signifier on the world wobbly web. Passaggio by Luciano Berio (1925 – 2003) composed in 1962 assaults the social conventions that govern opera. The text (by Umberto Eco) upset, irritated and annoyed many people involved in the realms of classical music, especially opera – how dare one of their own composers attack such a sacred cow? This is what I consider a genuinely subversive act. There are plenty of others – turn to Luigi Nono, Bernd Alois Zimmermann, Hans Werner Henze or even Iannis Xenakis if you feel particularly adventurous. These are all 20th century composers who utilised their privileged position in society to attack elements of it they considered profoundly offensive even though it generated hostility and suspicion with a concomitant absence of recordings and performances of their works, at least for a while.

The great American free jazz pianist Sun Ra provides another superb example of a man able to commit subversive acts even in the absence of blatantly obvious texts. At a time in America when (in certain States) racially mixed music groups and theatre troupes were not allowed – or at least publically vilified – Sun Ra took his group (The Arkestra) which included black, Hispanic and white musicians into regions where the police and the senators were either members of the ku klux klan or supporters of it. This has no equivalent in punk rock, of course – they'd never have the courage!

I am not convinced by your assertion that these days everything / nothing is subversive. Perhaps it is different in Germany but in Britain it is now considered subversive to criticise (for example) multi-culturalism and multi-racialism. Anyone who calls for an end to immigration is castigated as a Nazi sympathiser. There are even people who used to write to me who have since severed all communication with me as a consequence of their interpretation of what they perceive to be my right wing political views. Well, I find this incredible. I have never made any attempt to disguise or deny my political beliefs. In 1991 we released Europe Awake, an audio cassette, which includes statements of these beliefs. I am not obliged to defend a single one of them. If other people are allowed to be communists, socialists, anarchists, liberals or fascists then I, too, am allowed to be...whatever it is I am. In fact I find it impossible to describe my beliefs by any label because there does not appear to be a verbal category in existence yet which accurately describes them. To be honest, I think the difficulty (for other people, not for me) arises because I really don't consider politics at all important. There are far more interesting reasons to indulge in arguments and debates!

Tierautonomie: Do crowd and group dynamics (i.e. facebook popularity / ”likes”) hinder individual expression because other people (and the more people the better) have to approve of someone's message? If someone doesn't get 'likes' she/he either self-censors or stays out/shuts up in that network. Does 'the crowd' define 'the individual' as the individual is immediately measured by group dynamics, still like we had it in the past within actual physical groups in which tendencies for social hierarchies existed?

Andy Martin: Ah yes, here we go! I sent a series of emails to various people on our mail list earlier this year to celebrate a dubious achievement: our You Tube site gained its 100th subscriber. Well, let me modify that: the achievement itself is not dubious – it was my desire to celebrate the event which is dubious. You see how pernicious this can be – even I began to be sucked into the swirling vortex of yapping morons on the mutter line. Now we have 103 subscribers, by the way...but so what? Does that make me superior in some manner to you or to some other group or individual with only, say 30 subscribers? Of course not!

I think it is advisable to enter into a difficult discussion here because I mentioned various classical composers earlier with reference to their assaults on bourgeois culture and I am aware critics could complain I have no right to be so abusive to punk bands on the one hand yet appear to defend the purveyors of bourgeois culture on the other. I accept this is a legitimate criticism. In fact, the German composer Hans Werner Henze addressed this issue in his work Der Langwierige Weg In Die Wohnung Der Natascha Ungeheuer (1971) in which he set to challenging but infinitely rewarding music a magnificent prose poem by the Chilean born German political poet Gaston Salvatore. This text (which really has to be read in the original German as even a good quality English translation simply fails to do it justice) has formed the basis for numerous musical settings by me since 1992 onwards.

What does a middle class person do if he / she originates from a wealthy family whose parents occupy a position of privilege in society yet the person concerned genuinely cares (or appears to care) about the plight of poverty stricken people in their nation? How do they express their concern without appearing to be patronising and condescending? I notice how often Marxists shout loudly about the injustices done to poor people in third world countries yet ignore the same concerns that afflict working class people in their own countries. If you are poor and homeless in Germany, what possible relevance to you is the misfortune of a man or woman in, say, Colombia or Ethiopia who happens to endure even worse depredations? Their woeful plight is not your business and you are not to blame for it – knowledge of their struggle is scarcely liable to assist your own problem. Mein Gott, I despise Marxists so vehemently I wouldn’t even piss on them to put them out if they were on fire.

Consider this: traditional Jews observe the Sabbath – Saturday – in which, for 25 hours, they do no work. This proscribes the use of mobile phones, i-pads, televisions and even the cooker. Driving cars is prohibited. To me this sounds severe and yet consider what could happen to a family who elected to observe the Sabbath seriously: with no work and, more crucially, no distractions, they will have to spend time together and communicate, perhaps on a more meaningful level than at any other time of the week. I am not a Jew (heaven forbid) but I suggest this simple if strict religious practise has something useful to teach us in an age where the majority of people wander around in a dopey daze as they gaze at little electronic screens, stupefied by the mutter line.

Face Book is a big, fat nothing. It merely provides multinational corporations with an opportunity to advertise their garbage on a global scale. I never use Face Book. Why should I? We have a website and en email site so we have absolutely no use for twitter, Face Book or

any of these other ‘social media’ contrivances which I assert are designed to maintain us in a state of alienation. We sit at home and stare at computer screens rather go out on the streets to express our dissent in demonstrations – stuff that! It is a fact of physics that the Sun is a slightly variable star. It endures a cycle of maxima and minima every 22 years. During a time of extreme excitement (in a maxima) it may emit many millions of tons of excited electrons in a solar storm. If a particularly vociferous wave of charged (ionised) particles hit us, it would disable 90% of the artificial satellites that orbit the Earth and annihilate our digital communications networks in a matter of seconds. Mobile phones and the entire internet would crumble into obsolescence. Imagine that! How would most people in industrial nations survive bereft of mobile phones, i-pads and the internet? Well, I say: bring it on!

Meanwhile, before that happens, I urge people, in all seriousness, to ignore and forget The Apostles and concentrate on what we do NOW. We have to think ahead! All 664 of the works recorded by UNIT (so far) are now available free of charge on our You Tube site. Type ‘UNIT Andy Martin’ into Google and it will take you to our site. I recommend Eagle, 1985, Who, Ming Hai, Orders of The General, Grange Hill, Osaka Boy, Hup Soon Heng and New Order as decent starting points. Almost every track recorded (ineptly) by The Apostles was recorded again (properly) by UNIT so if you wish to hear the proper, definitive renditions of these works then listen to those by UNIT rather than the vastly inferior attempts by The Apostles.

Tierautonomie: Can we change something ‘from beneath’ meaning without being popular, without catering to standards and status quo, finally also without the help of the cultural industrial complex (i.e. Kulturindustrie) and its consumers-of-content, or should we just ‘go with the flow’ if it happens to run under the right flag and label, and let others who have some ‘public support’ speak for us; can the individual otherwise have a valid, distinct voice? Sound, No Sound, breaking and creating codices.

Andy Martin: The most depressing answer, briefly, is: no. Sorry – and I mean I am genuinely sorry – but I do not believe independent groups (drama troupes, artists, musicians) are able to effect change in society. Writers (possibly) may be more successful but only in the age of the internet where it is now easier (and cheaper) to disseminate subversive literature. You see, with (to take the most familiar example) music, it is generally limited in its appeal by whatever idiomatic language it adopts. Folk music will usually appeal only to people who like folk music, jazz to jazz hats, punk rock to punks (or morons) and so on. Literature is able to proliferate its contents across a wider range of people – William Burroughs and Anthony Burgess are read by hippies, punks (those who can actually read), students and intellectuals. The only people not affected by this literature are skinheads, obviously, because their only purpose on the planet is to provide animated punch-bags for niggers [2] who wish to advance their training as boxers. Do skinheads serve any other useful functions? I suppose you might use them as door-stops and draught excluders.

Digression: in Britain, skinheads are as extinct as the Dodo. In the mid 1980s, a group of Asians in Bradford decided they would no longer tolerate racially motivated assaults by gangs

of skinheads in their area: they fought back – hard! The effect of this upon the rest of the nation was utterly incredible. Within 2 years, skinheads simply vanished from our streets. Skinheads never attacked niggers (unless the odds were 5 to 1 in their favour) because niggers are usually big, burly and able to fight back. Wogs and Pakis were considered safe targets...until Bradford 1985. After this initial fracas, groups of Asian youths (including mixtures of Indians, Pakistanis and Bangladeshis, itself a highly unusual occurrence) patrolled Bradford, Leeds and other areas of the country where they simply hunted down skinheads and battered them – splendid! Suddenly Pakis were no longer fun to punch. The words 'coward' and 'skinhead' are mutually interchangeable.

Actually, black people seem to be more adept at the creation of subversive acts within the arts than any other racial group. This observation may be a consequence of living in Britain – perhaps if I lived in South America or Africa I might be obliged to alter or modify my assertion. I think primarily of the Black Panthers (naturally – all power to them and peace be upon their name) but also Charles Mingus, Ornette Coleman, Gil Scott Heron, The Last Poets and, in more recent times, Ice T, NWA and The Bad Brains, all of whom were genuinely subversive. Can white people be subversive then? Well, yes, of course they can...but it has to be what I call genuine subversion and not merely a desire to emulate some miserable Marxist clique or socially acceptable form of dissent like the campaign for nuclear disarmament, for example. The State is remarkably proficient at taking subversives and recuperating them into its paradigm. Animal rights campaigners in the 1980s were initially subversive but by the end of the decade we had Boy George and other media celebrities claiming to support animal rights...although I wonder how many of Boy George's cosmetics were tested on animals?

No, I don't believe it is advisable to allow media spokespeople to represent us. It was tried in the early 1980s in Britain when a pop group called The Jam appeared to win a major battle: suddenly the national pop charts contained songs which included political sentiments critical of the government und kulturindustrie...or did they? How revolutionary was that pop group? I argue: not at all. This is not a criticism of Paul Weller (the man who wrote 90% of the group's works) rather an observation on the ability of their record company (Polydor) to market rebellion successfully, just as another major record company (CBS) marketed rebellion when they released records by The Clash, a band whom I absolutely despise, by the way. Ugh! Give me The Jam any day – at least their songs were decent. Polydor tried to capitalise on this again when they signed The Wall to their label but they found The Wall too much to handle. They could not recuperate The Wall and turn them into pop idols, despite the obvious strength of their lyrics and music. This is why Polydor decided not to promote the group but use them as a means by which to obviate their tax returns.

Note: a national socialist (Nazi) party in Germany recently managed to acquire 13% of the national vote in a general election. The Freedom Party of Austria is still immensely popular. Does this mean lots of Germans and Austrians are secret Nazis? Honestly, no, I don't believe it does. Fair enough, a tiny minority of those voters will be morons and cretins who still worship Herr Hitler but I am convinced the majority vote for these parties not so much because they support their policies but because the more conventional parties have failed to

represent their concerns – mass immigration being the most pertinent. To be opposed to immigration (as I am) does not mean you are automatically a Nazi. Anyway, the only people able to represent us is ourselves.

Tierautonomie: I want to ask you about the inspiring quality of some of your tunes.

Andy Martin: Ah, the secret of my success – well, this is not going to please the punk punters out there but my ability to write unusual works with interesting harmonies and memorable melodies is a direct consequence of my musical environment. Until late 1979 the only music to which I listened was classical – baroque and 20th century mainly. I raised myself on Bach, Purcell, Charpentier, Rameau and their peers. To me, contemporary music meant Berio, Nono, Henze, Xenakis, Penderecki and Messiaen, not the pop pish peddled in the pop charts everyone at school enjoyed. 2 school pals (Eric Cooper and his girlfriend Susan Wilkins, peace be upon their names) managed to introduce me to the group Wire (the album 154 and its free EP). Until then, I literally took no notice of pop music. It was irrelevant to me. Thus in 1982 when I began to write music for The Apostles, I had no idea how one was supposed to construct pop songs. I applied my lessons (self taught) in harmony and counterpoint to pop songs which is presumably why they sounded so odd. In fact, they were wrong! I really didn't understand improvisation, repeated riffs and pop song structures.

Other bands were influenced by which ever pop groups they listened to during their formative years...which is perhaps why so many pop groups sound so similar (to my ears anyway). My influences were Bach or Xenakis...which meant my pop music was inevitably destined to sound rather weird. It may also explain why The Apostles sold records by the tens while other groups sold records by the thousands. Most people did not like my music – I can appreciate now why this should be but at the time it perplexed me. Why did so many people detest my music? What was wrong with it? After a while I learned simply to accept I was not going to rival The Jam or Wham for popularity and continued to sit in my room and contrive increasingly strange pieces destined to appeal to only the most adventurous listeners or those with unusual musical tastes. C'est la vie.

You see, I was not able to emulate other pop groups because I simply had no idea what they sounded like...with the corollary that my own works sounded highly individual. It allowed me to cultivate a distinctive style (albeit a most unpopular style) that did not sound like anyone else...well...usually. However, there are 2 embarrassing exceptions: Wire and Joy Division. I can't remember now who introduced me to the work of Joy Division but for a mercifully brief period, their music had an effect on me and I am ashamed to admit this becomes apparent in some of the pieces I wrote during the mid 1980s. (The primary offenders are The Victim, The Sword, New Face In EH4 and, of course, Walking Away which – as someone revealed to me a couple of years ago – is basically Day Of The Lords with slightly different chords.) Paradigm and The Shadow Out Of Space both sound like cover versions of obscure songs by Wire although I do not find this a source of shame or embarrassment.

However, later in the decade when I became acquainted (although not through choice) with other pop music (even, occasionally, the odd punk band) when various band members of The Apostles tried (with a spectacular lack of success) to interest me in their music or, at any rate, forms of music other than those genres I favoured, I realised how lamentably limited and conservative it all sounded. I made no distinction between The Exploited, Metallica, Crass, Spandau Ballet or Soft Cell – it was all rigid, fixed, old fashioned and tediously predictable. It made me more determined than ever to write music that was nothing remotely similar to their dreary old tat. My harmonic language is derived from a study of scores by J S Bach (Der Kunste Der Fuge) and the Austrian 19th century composer Anton Bruckner (Symphony No.9) although I never actually quote from these works.

I have included actual quotes from classical works in my pieces: The Land Of The Mountain & The Flood by Scottish composer Hamish McCunn (The Loch & The Glen), the Nocturne In Eb by Frederick Chopin (the bass guitar melody in Pale Blue Eyes) and the Symphony No.6 by Franz Schubert (Danny Wentworth) are the most celebrated examples. Look, take a track by a pop group, any pop group. You hear them play a riff. Can you predict what will happen next? I can do so without even hearing it – they'll repeat the riff another 3 times then – if you're lucky – they'll change into a different key and play another riff 4 times. When I hear a piece of pop music, I usually predict what the next chord will be, too. People in pop groups are generally bereft of imagination as well as talent and skill. Mind you, presumably they know what they're doing since most pop groups sell more CDs than we do!

The Apostles – The Cripple: Audio link (mp3)
http://simorgh.de/martin/the_apostles_the_cripple.mp3
Unit version of The Cripple: Video link
https://www.youtube.com/watch?v=QGaP9urr3yc [accessed: 22.09.24]

Tierautonomie: Our interpretation: In this song you were discussing social isolation within a questionable society, the rules of how someone is supposed to look to count as lovable by society, physical abled-ness as the standard, the subtle ways of sorting someone with a 'disability' out, and even if you don't want to belong to this majority group (or the defining majority) you are being humiliated, devalued on the basis that you would stand outside of that majority group. This is how I understand the message of the song. What were / are the main ideas behind this song? Do you think anything has changed about the perception of disability in society?

Andy Martin: My initial motivation behind this ballad is selfish. I was born with severe dyspraxia (although I did not know its name until many years later) which meant, in theory, I would never be able to participate in any sports that involved hand to eye co-ordination nor play any musical instrument. I knew I was different to almost everyone else in school but I didn't comprehend why. Everyone else could play football, tennis, cricket and rugby so why

couldn't I? Nobody else was anywhere near as clumsy as was I. It soon became apparent to me that I was also abnormally ugly; the other boys and girls subjected me to ridicule without mercy, day after day, week after week, month after month, for being a spastic and for being a troll. During my final year in school I also realised what I felt toward 3 particular boys (Wayne Johnson, Danny Wentworth and, most of all, Paul Novak) was what other boys felt toward girls. This detestable aspect of my character proved more than I could tolerate and it is the reason I tried to commit suicide in late 1980 which resulted in my incarceration in Springfield Psychiatric Hospital. I could accept being ugly and partially disabled; I could not accept being queer. Anyway, with reference to the first two problems, I describe this attitude of pupils and teachers in my 3rd book, Faded Fragments Of Distant Dreams, the 1st of my 3 autobiographies. The book is important because it is one of the rare examples of a narrative that describes, in detail, how children (pupils) were actually treated by adults (teachers) in secondary schools in Britain during the 1970s. That I am involved in the accounts is not a reason for its importance, of course.

What concerned me (which found its expression in this ballad) was a factor with regard to disability which nobody wished to mention or discuss: sexuality, almost as if spastics and cripples are not supposed to possess sexual passions. Stuff that! Why should a boy with motor neurone disease not be allowed to have sex with a girl he finds physically attractive? There is (or was) in Britain an organisation of prostitutes who specialised in the provision of sexual services for disabled people. Various newspapers and media commentators heaped odium on this group, citing moral outrage as justification for their consternation...so do they really believe disabled people should be denied sexual encounters? I do have a slight problem with this ballad: my disability is minor and certainly does not merit much sympathy compared to someone with cystic fibrosis, motor neurone disease or polio, to provide just 3 examples. The text could give the impression (erroneously) I ask for sympathy or pity – this is absolutely not the case.

Actually, a far superior piece (at least in terms of the technical aspects of both the text and the music) is Thalidomide because it successfully addresses a topic that is not motivated from purely selfish concerns.

The Apostles – Anarchy, Peace & Freedom: Audio link (mp3) http://simorgh.de/martin/the_apostles_anarchy_peace.mp3

Tierautonomie: In this song you formulate a critique of the anarchist pacifist counterculture on the 80ies, you pick up intersecting power-and-oppression-cornerpoints, like the oppressive structures of the state, racism, animal torture (speciesism), how nazis have pacifists on their death lists and communists wish to enslave them, that it's inadequate to react to oppression with a pattern of being stoned (escapism maybe), being into Crass (some 'cool band with a cool message'), how everything is drowned in the idea of being a pacifist while criticising any form of defensive violence. Is this rightly understood more or less? Does the ideal of pacifism mute controversy and tend to overlook the quality of conflicts which can't be easily solved?

Andy Martin: All 3 members of the original version of The Apostles (Pete Bynghall, Julian Portinari and Dan MacKintyre) tried to convince me Crass had a viable message for British youth and for dispossessed working class people. The more they described what Crass believed, the more horrified and disgusted I became. The proliferation of totalitarian regimes in the 20th century is not a single phenomenon with a general character. Distinction must be made between (for example) Nazi Germany and Soviet Russia. Nazism is a tumour generated by monopoly capitalism, a form of barbarism produced by capitalism at the end of its tether. Soviet rule is a species of tyranny, the domination of populations by unassailable elites, a natural consequence of Marxism partly exacerbated by a global struggle with capitalist powers. Both represent a perversion of traditional socialist aspirations for revolutionary change through the agency of a politicised working class.

British colonialism found its expression in the late 20th century through its treatment of Irish prisoners. I am old enough to remember the hunger strikes in which Irish member of parliament Bobby Sands literally starved himself to death while held in detention in the establishment at Long Kesh (the infamous H Blocks) along with dozens of other Irish prisoners. Did we emerge victorious against the Nazi regime through pacifism, group hugs and tofu burgers? My utter fury expressed in this anthem is a consequence of my disgust for the sentiments expressed by typically middle class spoiled brats terrified of genuine revolutionary change, the kind of scum I mentioned earlier. These were teenagers from safe, often privileged families who sought to dictate to me how I should express my dissent against the British government of the time. What monumental arrogance! Who the hell did these buggers think they were? To whom did they think they were speaking and writing? I can answer that: they thought they had a right to adopt an officious attitude toward me because, being accustomed to giving orders (just like their parents) and being obeyed by their inferiors, they assumed I (a working class rat bag) ought to shut up and behave.

Every bleating pacifist platitude is an insult to the slaughtered masses of the holocaust, the Jewish victims at Katyn in Poland (murdered by Russian troops in 1943) and every Irish prisoner tortured and murdered by occupation forces in Ireland. What increased my rage was the audacity of these punks who dared to try to dictate to me what my response should be to the gross injustices committed by regimes around the world when a) I was not a punk, b) I was not directly involved in the punk scene, c) The Apostles was not a punk band and d) these people (I'll call them 'people' in a token attempt to be polite) so obsessively worshipped their pop heroes (Crass in this case but the name of the band is immaterial) they insisted everyone else in the world ought to be the same as them...which is an attitude typical of socialists and one shared by religious zealots such as Jehova Witnesses.

Ethical praxis

The Apostles – The Sword: Audio link (mp3)
http://simorgh.de/martin/the_apostles_the_sword.mp3

Tierautonomie: This is a very unique song to me, because you refer directly to the 'moral' proverb of 'he who lives by the sword will die by the sword' and contextualize this with the situation of being bullied. This song seems 'empowering' because it gives a sort of motivating idea by making use of an 'experiential wisdom' type of phrase. This is something that would have probably not occurred in pop / charts / commercial music which prefers to represent a current Zeitgeist and fashion most of all and not old sayings. The solution to the problem described in this song is kind of brought about by something described in a 'moral' phrase, and morals and wisdom had a difficult position in the 1980ies already too? Is this song in itself a moral song in some way, as it does not leave the problem with the affected person or victim alone but postulates an entire structure of 'moral fallacy' concerning the oppressive agent / the bully?

Andy Martin: In 1986 I met a young man who called himself Animal. He was (I think) 2 or 3 years younger than I. He attended Amery Hill School which is where I spent my teenage years. It was the first (and remains so far the only) occasion on which I met anyone else who attended that wretched establishment. When he realised I also used to go there, he spoke about the teachers and the prefects with particular emphasis on their behaviour. The vile practises I witnessed there during the 1970s evidently continued after I returned to London and it so disgusted me I felt motivated to write a ballad about it...but the trauma I experienced in that place formed part of the reason I was incarcerated in a psychiatric hospital and the emotional turmoil proved beyond my ability to endure so I had to express my reaction to the school in an oblique manner...which is how The Sword came to be written.

This number is indirectly (or perhaps directly) related to Anarchy, Peace & Freedom because it defends the right of the victims of bullies to use violence – brutal, glorious violence – against bullies. Here's a lesson for weak, liberal pacifists who, being from pampered middle class families, speak and write from a position of ignorance: during my 1st, 2nd and 3rd years in Amery Hill School, I was consistently bullied, mainly by other pupils but also by prefects and teachers; during my 4th and 5th years in Amery Hill School, nobody ever tried to bully me again. Why? What changed? I changed! My pal Eric Cooper and his magnificent older sister Karen (who taught unarmed combat in a local airforce base) gave me regular self defence lessons every Saturday morning. They taught me how to fight and how to inflict maximum damage against assailants who were bigger and stronger than I. These lessons were extremely effective...as the bullies discovered to their cost. It is an unfortunate fact there are occasions when the only effective means with which to combat and beat fascism is by the use of fascist methods.

I am aware there may be readers who think it wrong to physically fight bullies – people who believe ‘violence only leads to more violence’. Christ but I’m so sick and tired of this dreary old debate...but let’s do it anyway. The New Testament teaches us to ‘turn the other cheek’ and forgive our enemies. Right then, so this brainless 4th year thug at school batters 1st year girls and swipes their dinner money. He tells them to give him 50 pence each Monday morning if they want to avoid a bashing. This behaviour will continue until someone physically stops it. A girl tells him she understands his emotional turmoil and she forgives him. ‘Great,’ the bully thinks, ‘an easy conquest’. Then this other girl – let’s call her Sandra – she’s from the 4th year and decides she really doesn’t want to tolerate this abusive behaviour. She grabs the boy during break-time, knees him in the crotch, head butts his nose and punches him on the jaw. He collapses to the ground so she delivers three hefty kicks to his body. ‘Every girl you bash from now on results in a bashing from me in return – it’s your choice’ she says. Suddenly his former activity is no longer fun – no fun at all. Who benefits from this new reality? Every girl in the 1st year who would otherwise have to give their dinner money to this odious 4th year boy. This is not a fantasy concocted to support my argument – it is a description of an event that actually happened in my school. I witnessed it.

Now take the argument onto the streets of Colombia in the 1990s where death squads hunted down homeless children for fun and shot them dead. Does this vile practise still continue today? I sincerely hope not. However, suppose a group of homeless children encounter one of these gun toting gangs. One of the boys – perhaps he’s a Christian – tell the gang he forgives them and pleads for his life and the lives of his pals. What is liable to be the reaction of that gang? Well, obviously, they’re going to shoot every one of those children, saving that boy until last probably...but only after they’ve stopped laughing. If you forgive a transgressor, what you actually do is allow their antisocial behaviour to continue. Worse – you imply that behaviour is acceptable. No, this simply cannot continue. Let’s adopt my method now. The death squad enter a cul-de-sac and there are those homeless children. Instead of some weak, wimpy Christian boy, there’s a sneering feral child armed with a spray can and a Stanley knife. The children erupt into action, tearing at the faces of those gang members. Yes, some of them are quick enough to fire their guns and yes, some of the children die...but those who survive pick up the guns of the fallen gang members and blast to fragments the faces of every remaining death squad member. This begins to happen in other cul-de-sacs, on other streets. See what I mean?

The history of the human race is one of wars, battles, riots, putsches, pogroms and internecine squabbles. Thugs and bullies don’t understand kindness, decency and intelligence. You might just as effectively communicate with them in ancient Greek. However, such people do understand violence – the only language in which they are fluent – so that is how to address the issue. Any other solution is mere madness or, at best, fatuous fol-de-rol.

The Apostles – Proletarian Autonomy: Audio link (mp3)

http://simorgh.de/martin/the_apostles_proletarian_autonomy.mp3

Tierautonomie: This song covers a basic political approach in a very concentrated form, phrased in political punk terms: how self-organisation within a community can be brought about by the individual/s; implying that political concepts and utopias seem to overlook this factor (i.e. individuality) in its potentiality. Is the individual maybe the one who is continuously silenced and deconstructed in cultures and societies, and only the person of the crowd taken as the entitled 'citizen'? (The term individualism though has been of course hijacked by neoliberalism pretty much, as a denominator of social-darwinist egotism, but this is referring to the actual real individual in the 'strict' sense of basically being one living entity.)

Andy Martin: No! Absolutely not. With respect to you, this anthem is not phrased in 'political punk terms'. It has absolutely no relation to punk rock at all. There is nothing 'punk' in the text of this number. I noticed many pop and punk numbers that addressed political topics only ever moaned, whined and complained about this or that aspect of society. Nobody ever sat down and thought about writing a song, ballad or anthem which featured a possible solution...so I did!

In fact the lyric was inspired by a lecture I heard on BBC Radio 3 on two 20th century philosophers, Herbert Marcuse and Hannah Arendt, 2 Germans who emigrated to America to escape from the 3rd Reich. Modern society is not simply aggressive, exploitative and dominated by an overwhelmingly powerful ruling class; it has also acquired the capacity to absorb into itself the forces which might seek to oppose it. This is true not only of the industrial working class which entered into a collusive relationship with elements of capitalism that claimed to administer to its needs. This also applies to aspects of ideas, science and the arts. The bland mediocrity of modern existence informed by a detergent uniformity imposed by the corporate media is a consequence of this absorption. Modern reality is oppressive because it denies the power of dissent. Only given 'facts' possess reality and ideas, claims or fantasies which cannot be accommodated by (and assimilated into) the pragmatic requirements of the ruling elite are either dismissed or given a positive (but sanitised) function within the prevailing paradigm.

However, I must admit this anthem is not completely honest as an expression of my beliefs. Aware my right wing political beliefs might cause trouble for my fellow band members, I attempted to concoct a mechanism by which a pseudo-anarchist form of self government might conceivably function – thus was the text to Proletarian Autonomy created. I genuinely wanted to believe this could be utilised as a blueprint for society but I had to admit (secretly, to myself) most people simply could not be trusted to behave themselves if such an attempt was made...which is why I believe a strong form of government essential, primarily to keep the rabble under control.

The popularity of radical protest culture

The Apostles – Mob Violence cover by Burnt Cross: Video link https://www.youtube.com/watch?v=gWbu9_xrbXw [accessed 22.09.24]

Tierautonomie: This rather dynamic song is one of these hardcore anthems that you created. It seems to me that Burnt Cross have taken up this song giving an idea into today's somewhat different punk-related social manifestations of resistance. The original sounds harsher, rougher.

Andy Martin: In 1984 I joined Class War, inspired by the noble presence of Ian Bone, a man for whom I have infinite respect, patience and admiration. It is most unfortunate this anthem is associated with punks because in fact the text (of which I am justifiably proud) is my first genuine attempt to engage with a form of radical politics not informed by my right wing past. The music is trite nonsense and frankly the text deserves a much better musical setting but I was under pressure to complete the piece in time for the record on which it is featured (Smash The Spectacle, our 5th EP) so I contrived this rather mediocre series of riffs which I consider a poor response to such a clever lyric. By the way, I really don't care how conceited that sounds – it is a clever lyric! After a further attempt (on the album Kämpfbereit) we finally managed to record the definitive account of this anthem on our album Rock In Opposition: Phase 5 in 2014. The 'original' sounds harsher, rougher, because none of us could play it properly (apart from Chris Low whose drumming was always decent). I am pleased (and, let's be honest, rather flattered) to find another group have recorded an account of one of my numbers.

Tierautonomie: You give some info about how this song came into existence in the description of the Unit 1996 version. What did you feel was missing in this song when you wrote it and you noticed it's getting more popular than you maybe thought it ought to be?

Andy Martin: I realise I have already answered most of this in my response to your previous question. Actions speak louder than words: I invite readers to type 'You Tube UNIT Mob Violence Andy Martin' into Google and listen to the 2014 recording. They will realise (if they are familiar with the earlier versions from 1984 and 1996) why I was personally not satisfied with it. The lyric certainly deserves the popularity it acquired; the music – especially the poor performance by The Apostles – does not.

There is another, more important, problem with this number. It is a problem that afflicts any group who sings a number concerned with direct political action. If we were so concerned about taking direct political action against the State, we would not have time to march into a recording studio and sing songs about direct political action – we would instead march onto the streets and do it rather than sing about it. Without going into detail (for obvious reasons) it

is true some of us (including myself) were involved in direct political action during the 1980s but does that make my anthem legitimate? Do I have the right to encourage other people to engage in direct political action when all I'm doing is standing in front of a microphone in a recording studio and bawling out a lot of words that could be conceived as merely an expression of the rhetoric of crisis? I admit I have no satisfactory answer to this.

The Apostles – Punk Squatters: Audio link (mp3)
http://simorgh.de/martin/the_apostles_punk_squatters.mp3

Andy Martin: This allows me to provide a rare example of a brief, simple answer to one of your questions. I find nothing about the song to criticise in terms of its text, music or arrangement. My complaint is the extremely daft (and obviously fake) London accent I adopted in our works at this time which is especially prevalent on this number. In fact it could be longer – it is an expression of alienation (but humorous) since it describes my brief period living in 281 Victoria Park Road. I lived in the attic in splendid isolation while everyone else in the place belonged to what other people referred to as the Hackney Hell Crew. We had almost nothing in common. They never washed, they listened to heavy metal records and they were all unemployed. I dressed smartly, kept myself scrupulously clean, worked as a landscape gardener and listened to BBC Radio 3.

Tierautonomie: Shows that punk has not been a monolith, but rather a diverse mix of social backgrounds, denominators and positions and that it was only a peer group, fragmented, insofar as "others just would not care", that society was ignorant of a lot of things. Can you give us more about the background of what made you write this track?

Andy Martin: I think I have already answered this in my response to your previous question. The track was a humorous (and unusually good natured) satire on the typical daily lives of punk squatters. I enjoyed being able to write a number about punks that, for once, did not have to insult and vilify them! That said, in my experience, 'punk' means 'white white white as far as the eye can see' (Ernest Hemmingway). There was never a diverse mix of social backgrounds – punks were always spoiled middle class brats. Perhaps it was different in Germany. I am given to understand it was certainly different in America...could that be why it is mainly Americans who visit our You Tube site and who purchase our CDs?

Animal Rights in the early 1980s punk movement: as for the Apostles

In The Name of Science, original Apostles version: Audio link (mp3)
http://simorgh.de/martin/the_apostles_science.mp3

Unit version of In The Name of Science: https://simorgh.de/martin/unit_in_the_name_of_science.mp3

Tierautonomie: This song is a classic in hardcore animal rights history. It's radical, metaphoric, dares to express that the emotional response to speciesism is a fundamental one. Hardcore punk brought Animal Rights into the protest culture of the second half of the 20th century [1] and an ongoing vivid trail of following lyricists and musicians in the related music scenes have knitted on this tradition. You were basically intersectional with the inclusion of Animal Rights into the discussion of social relevance.

Andy Martin: Most become vegetarians as a result of their disgust at the manner in which animals are maltreated in our societies. I became a vegetarian in 1982 for a daft reason: I met a 15 year old lad called Matthew Pond, the son of newspaper columnist Sheila Macleod and pop singer Paul Jones (real name Paul Pond). He was a) a spoiled middle class brat who thought everyone else in the world existed purely to serve his own requirements, b) a punk rocker, c) a Crass worshipping pacifist and d) one of the most odiously conceited, arrogant and profoundly selfish people it has ever been my misfortunate to encounter...4 reasons to absolutely despise him! He informed me he had become a vegetarian and thus was superior to me. Purely to spite him I, too, decided to become a vegetarian, determined to beat him. I was convinced he'd revert to carnivorous behaviour before I did...so imagine my delight when he did! To be fair – it was a chicken and mushroom pastie that did the damage so it could be argued he suffered intolerable provocation since how many other people in his situation would be able to resist such a repast?

Brief digression: I met Paul Jones (who used to sing for a group called Manfred Mann) when he visited my attic in 109 Foulden Road. He called to collect Matthew to take him to the west end or the zoo. I found Mr Jones to be pleasant, affable, honest and a genuinely decent person – even though he was a devout Christian. How could this splendid man generate such a foul and loathsome specimen for a son?

Now I faced a problem: how could I tell people the reason I was a vegetarian was purely because I sought to spite a middle class brat? It would sound silly – well, I suppose it was silly, just a bit. The issue intrigued me – why did people become vegetarians? I thought vegetarians were hippies and eccentric health food fanatics. Therefore I began to investigate the matter of animal rights. It took me about 3 days to digest (forgive the pun) the information I discovered courtesy of Little @ Printers where, a year later, I would be employed as a dark room assistant. Anyway, I have absolutely no memory of the sources of this information but I suspect they were pamphlets rather than books, perhaps those issued by the Hunt Saboteurs Association and the Animal Liberation Front. I could scarcely believe what I read – the texts included actual photographs for verisimilitude.

Let's not trivialise the issue here: I loved to eat meat! I scoffed liver, bacon, sausages, kidneys, steak, chicken, duck and pork. The only meat I did not like (indeed have never liked)

is beef and hearts. I loved chicken and mushroom pasties, Cornish pasties and pork pies. How the hell was a carnivore of my status ever going to remain a vegetarian? Well, the power of those ALF pamphlets proved sufficiently strong even when set in opposition to my carnivorous nature. I managed to remain a vegetarian and I even tried to be a vegan for a brief period. I managed it for barely 2 years. The problem here was tea. I am addicted to tea...yet it has to have milk in it (but not sugar – anyone who puts sugar in tea is a barbarian). I managed to survive on tea with soya milk but after nearly 2 years I could no longer tolerate it. Anyway, I have remained a strict vegetarian to this very day. I do have months where I refuse (almost) all dairy products except for milk in my tea.

However, I do not know many vegetarians. There is a reason for this: most people who claim to support animal rights (especially those below a certain age) adopt an attitude of insufferable superiority over others. I observe a similar attitude among Marxists and fundamental Christians. What these people seek to prove is this: ‘we are better than you; we are superior – only when you adopt our belief system and act like us will we accept you just might be acceptable to our social circle’. Well, I most definitely have no wish to be accepted into such a social circle...because if these kind of people did accept me then imagine what a tedious wretch that would make me! It is right for me to be an atheist, to espouse right wing libertarian politics, support animal rights and be a strict vegetarian – it may not be right for someone else. Who the hell am I to tell other people how to live their lives? I can tell them why I am not a Christian, why I despise Marxism and why I am a vegetarian – but it is not my business to try to change their lives unless (and only unless) their behaviour impinges upon my freedom and diminishes the quality of my own life. This is the problem with Marxists, Christians and a certain type of animal rights activist – they are crusaders who believe it is their duty to evangelise and convert everyone else in the world to adopt their own belief system.

Tierautonomie: I wonder about the problems faced momentarily and over the long run in terms of land possession and political entanglements with the inherited structures of the monarchy and aristocracy in the UK regarding hunting, the badger cull and other wildlife management, that are marked as a patriotic act almost, seen in front of this historical background. One notices that the hunt sab movement in the UK seem to stand for a form of fundamental resistance against traditional speciesism in ‘British hunting’ that is much associated with the aristocracy and those loyal to them.

When I joined the Hunt Saboteurs Association in the 1980s, the initial impetus was my hatred of the aristocracy rather than a love of animals. I was never impressed by those sickening little posters of cute and cuddly baby seals on ice floes that commanded us to take action against seal hunters. I thought instantly of eskimos who, if they turned vegetarian, would starve to death. Anyway, the landed gentry have always hunted victims – in the dark ages they took our land by brute force and created feudal societies where people like me were obliged to work for our lords and masters or starve...or face summary execution. When civilisation began to develop (during the 17th century) the aristocrats decided to find other methods to

pass the time and relieve the tedious boredom experienced by excessively wealthy people...such as hunting and killing harmless animals.

Why do we have a royal family in Britain? Because King William The 1st of Normandy invaded England and quite literally stole land from our people. The British monarchy has consisted of foreigners from 1066 onwards – quite literally. King Harold was the last British monarch who was genuinely indigenous to this nation; all the others since are invaders. In the early 18th century we even imported parasites from Holland and Hanover (William Of Orange followed by George The 1st) in order to continue the tradition. How stupid is that? In 1914, the royal family changed their name from Sax-Coburg to Windsor as it didn't seem politic for our monarch to have a German name when our young men were being slaughtered on the fields of France by German troops. What a shameful embarrassment that in 2017 there is still a royal family in Britain and, even worse, we still have aristocrats who live in castles and mansions built on land that once belonged to ordinary working people!

Acts of cruelty and brutality (be they against animals or human beings) are often legitimised by their perpetrators when those people are too cowardly to stand up like men and simply admit they perform such acts for enjoyment. When a gang of thugs roams the countryside to kill badgers, they never have the courage to admit they enjoy hunting and killing living beings – they concoct the most absurd and fantastic reasons to justify their abominations against nature – it's our patriotic duty – it's for the benefit of all the other animals – it's to protect farmland – it's part of our national heritage. If an aristocrat sat on his horse and, with a sneer of utter petulance common to such people, announced his intention to hunt stags and foxes because he enjoys the infliction of cruelty, I would have more respect – or perhaps less contempt – for him than for his peers who contrive all manner of bizarre reasons to account for their despicable behaviour.

Tierautonomie: Is this a right impression that the hunt sabs stand for a political ground against traditional land politics and classist forms of animal oppression? It seems like the UK has the strongest or at least most noticed hunt sab movement worldwide.

Andy Martin: Yes, I agree with you. Unless I am in error (which is quite possible) I believe Britain, more than any other European nation, specialises in the infliction of cruelty upon animals with zealous pride...which is ironic when you consider Britain is known as 'a nation of animal lovers'. I wonder who invented that phrase...someone high on industrial amounts of LSD 25 probably. In China and other nations in south east Asia, cruelty to animals forms an integral facet of their national character. I expect Japs to hunt whales and eat dogs because they're savages who don't know any better. However, in their defence, the Chinese sincerely believe it is perfectly acceptable to maltreat cats and dogs – they never try to hide their vicious cruelty behind those absurd excuses contrived by English aristocrats. We are given to expect Europeans to be more civilised...but apparently we are not.

It is hardly a surprise Britain has such a strong tradition of hunt saboteurs given the demographic nature of what is essentially a class war. Working class people generally do not

form gangs and hunt down stags, foxes and mink apart from those hired thugs who work for the gentry because they possess insufficient intelligence to perform more useful tasks for the nation. Wolverhampton football hooligans famously joined an association of northern hunt saboteurs in the late 1980s, not because they cared about the plight of the animals but because they simply wanted an excuse to batter the hell out of a few aristocrats...which is fine by me!

Tierautonomie: In context of this song, which is also my personal favourite, I would like to point out that your vocals are unique in hardcore punk by being somewhat melodic, really almost as in some type of folklore, however in a sense ‘aggressively melodic’. This is a vocal style somehow, or let’s say if we take it as that, what do you think of different singing styles, do vocal styles express something important in a sense, in whatever possible ways?

Andy Martin: I have no doubt my vocal style is ‘unique in hardcore punk’ but then is my vocal style actually unique? I doubt it. The vocal styles of Dolly Parton, Tom Waits and David Hasselhof would also be unique in hardcore punk...but then since none of those singers are hardcore (or any other variant) of punk, the question is scarcely relevant! As I am not (and have never been) a ‘punk’ nor a member of a punk band, my vocal style (or the style of instrumental playing of myself or of any other band member) is irrelevant to hardcore punk. Indeed it is related more to avant garde jazz or traditional Scottish folk music, if it is related to any genre at all (and it may not be, of course). Unfortunately one of the reasons my singing sounds unique is because most of the time I have the voice of a homosexual crow with influenza. I can sing in time and in tune but I have a crap voice and it frustrates me. When I sing double and treble tracked vocal harmonies, it doesn’t sound too abominable (as on Workers Autonomy, Blue Life and Hup Soon Heng) but really, I am not much of a singer...I wish I was but (sigh) I have to admit I am not.

Although I am not a fan of pop music, if I had to pick a favourite pop singer of recent times then it would be Liam Gallagher. Oasis are one of the few pop groups whose music I consider sufficiently impressive for me to include 3 discs of their selected tracks in my CD collection. By contrast, one of the worst singers I have ever heard is that git who whines interminably for Radiohead. Look, if you have lyrics you want people to hear and comprehend then you have a duty to sing them clearly and with precision.

Tierautonomie: Since we are mainly a blog dedicated to the concept of nonhuman autonomy I post these excellent lyrics of your song In The Name of Science here. Although I wished I had all mentioned songs’ lyrics in a written form. I hope they will be available sometime, is there any chance they’ll be accessible online some time?

In The Name of Science

They call it vivisection..........................I use another name;
compulsory infections....................is it some brutal game?
and lethal dose injections................Are animals to blame?

Ever since the fall they've practised bloody genocide
so hear the call – let's pay them back with homicide.
We'll have them all, no matter where they try to hide.
We won't fake it anymore; we shall even up the score.
Pacifism is a bore, so let's wage a bloody war.

We shall revenge every animal who has bled;
we'll drag experimenters from their beds
and gouge the eyes from their heads
then mutilate their bodies till they're dead.
Experiment on scientists instead.

In the name of science..................you justify your cause.
In a metal appliance..........you clamp a creatures' claws.
You display defiance...................to mother natures' laws.

So we shall fight to free each creature tied and bound.
We have the right to burn laboratories to the ground.
Behold the sight of rescued animals safe and sound!
It's often occurred to me mother nature had a plan
and it's plain enough to see she made a mistake creating man,

for when I witness mankinds' cruelty
I realise how repulsive he must be.
I despise the arrogance of humanity
and I'm ashamed to think that it's a part of me,
when profit and murder join in an alliance in the name of science.

Text & Music – Andy Martin.

Andy Martin: I include (almost) all the lyrics for our works in my book Dare To Be Different which is available from Lulu.com. More recent lyrics are included in a short section of my book Fast – Clean – Cheap which is finished and should be available before the end of the year, also from Lulu.com. It is my intention to include all our lyrics in an entry on our website but Zhang Yao Min (UJ) is the young man in charge of that and he only has limited time at his disposal (he has a full time job teaching film students) so I am not certain when this will be completed.

Tierautonomie: which further reading that gets the reader into your work would you recommend? There are great texts on the Unit site, I especially fancy your thoughts about language on there.

Andy Martin: I know of only 3 – our website, our You Tube site and the on-line publisher responsible for my books.

- http://www.unit-united.co.uk/
- You Tube Andy Martin / Unit: https://www.youtube.com/@UNIT-h2d
- Lulu.com Andy Martin: http://www.lulu.com/shop/search.ep?contributorId=1183842

There are currently 8 books available. I mention this because I realise our music – particularly those works composed by me – will not appeal to most people and it is not reasonable to expect such strange music to be popular. However, I am convinced most of my books are far more accessible (apart from The Workshop which is an exercise in avant garde literature that many readers will possibly find excessively tedious).

1. Progressive Rock – The Music That Dare Not Speak Its Name
2. Chinese Cinema 1905 – 2005
3. Faded Fragments Of Distant Dreams (autobiography)
4. The Essays (science, history, politics and the arts)
5. The Workshop (dream diaries and cut-ups)
6. I Wish I Was Dead (autobiography)
7. Dare To Be Different (interviews and articles)
8. Not In Front Of The Children (a study of Grange Hill 1978 – 1993) with photographs, episode synopses, cast lists and a contemporary debate on the programme with a group of teenagers from a local housing estate plus a historical survey of childrens' television drama 1960 – 1990).

4 further volumes are in preparation

9. Fast – Clean – Cheap (a collection of art, poetry, stories, essays and articles by various contributors including past and present members of UNIT)
10. My Very Brief & Unsuccessful Career As A Human Being (autobiography including a history of The Apostles, Academy 23 and UNIT)
11. Civil Disobedience (a collection of short stories for children)
12. Behind The Bike Shed (a novel for children)

I am not familiar with the more arcane aspects of the internet and I have severe problems with modern technology so I really am not the best person to ask about this. However, I appeal to people to avoid any You Tube site that claims to include uploads of Apostles tracks – these are taken from cassettes and records with no effort made to improve the quality and no information included in the notes. By contrast Luc Tran and I have made almost every track by The Apostles available on our own You Tube site and it is this resource people are advised to use if they are eccentric enough to want to insult their ears by listening to such feeble trash.

There are just 2 studio tracks not currently available – not due to personal censorship (far from it) but because I do not possess copies of them. The tracks – Four Small Worlds and

Imagine Think Dream – are by Dave Fanning, performed by the definitive version of the group (myself, Dave, Malcolm 'Scruff' Lewty and Chris Wiltshire) and originally intended for the 3rd album but omitted from it for reasons I cannot remember. Certainly they are vastly superior to many of the tracks that do appear on the original record. If anyone possesses a copy of these tracks, please contact me at unitunited@yahoo.com.

Finally, I must add this addendum: the opinions, assertions and statements made in this interview are mine and mine alone. They are not intended to represent those of Fabian Fritze and Colin Murrell, the other members of UNIT. It is essential people appreciate this as I am convinced they would both disagree strongly with some of my statements.

Tierautonomie: Thank you indeed Andy for this insightful interview and for your excellent work!

Addendum

Andy Martin: Volente nonfit injuria – in my enthusiasm to address a set of questions of an intelligence and perception unusual in interviews, I managed (shamefully) to omit a couple of important commentaries. I present them here purely for your edification. Both issues are in fact related. In my intense haste to complete the interview I forgot to mention a crucial anomaly within the punk movement although, to be fair, it affects virtually every other youth subculture: the role of girls and women which is either subservient or absent entirely. In fact it could be stated (with generosity, true, but also not without a degree of accuracy) the punk movement has treated its female contingent with slightly less contempt than, say, skinheads or mods.

The pop groups offer proof of this. The Slits aside (for they are a supreme and notorious example who had the sense and decency to reject their association with punk fairly soon after their initial recordings) women can be found in plenty of other groups (or so it might seem) such as The Wall (Claire Bidwell, the bass guitarist), The Adverts (Gaye Advert, another bass guitarist), Girls At Our Best (2 men and 2 women), Liliput (4 women), The Banshees (Siouxsie Sue, the singer), X Ray Spex (the singer and the saxophonist), Pneumania (the singer), The Vice Squad (the singer) and so on. However, these form a distinct (and extremely small) minority within a subculture whose music was provided by otherwise male groups. Crass allowed their 2 women a few token rants of a pseudo-feminist nature but otherwise it was the men who did most of the work. What about their alleged enemies, the Oi bands? No, it's all boys and men as far as the eyes can see...boring!

There is one glorious exception: Hagar The Womb. Mind you, I prefer not to regard them as a punk group because their lyrics are intelligent and manage often to combine anger with humour – generally a highly effective coalition in the promotion of social and political ideas. Added to this is their music which has more in common with bright and breezy pop than the tedious and thoroughly miserable dirges associated with punk dross. They quickly became

associated with the fanzine Kill Your Pet Puppy which should come as no surprise. Hagar The Womb commenced life as a group of 4 girls and a temporary male drummer. They were also racially mixed – an extreme rarity in those days. Indeed, in London I think The Apostles were the only other group with an Asian member (John Soares, our guitarist for a year). The KYPP collective were also able to present a healthy mixture of men, women and racial groups. I believe they were probably unique in this respect...so they thus offered a far closer representation of the demographic constitution of London than any of their peers. Also, Kill Your Pet Puppy was not centred purely around punk bands or indeed bands at all. It featured a splendid mixture of political essays, social commentary, fashion, humour and colour. I mean this literally: theirs was the only publication which provided a splash of colour across the dreary monochrome mess of punk junk that otherwise infested our neighbourhoods with their turgid repetition of Crass quotes and tediously predictable slogans.

I am obliged to explain the name of their fanzine, of course, particularly since my responses to the questions appear in an internet forum called Tierautonomie! Britain is known as 'a nation of animal lovers'. It was the first nation anywhere in the world to pass a government act that prohibited (albeit in a limited fashion) direct cruelty to animals in 1872. However, this was extended in the Protection Of Animals Act of 1911. Indeed, Section 1 specifically states 'it is prohibited to wantonly or unnecessarily perform any act which causes unnecessary suffering to any animal'. I wonder what the landed gentry with their fox hunts and stag hunts thought of this piece of legislation...not very much, probably.

I urge people to go to the Kill Your Pet Puppy website (http://killyourpetpuppy.co.uk/) where their writers provide a detailed yet succinct explanation of their curious name but briefly I interpret it in this manner: concern for animals in Britain is often related to mawkish sentiment. We're back with those wretched seal cubs again: ah, look at the cute and cuddly puppy – how could anyone be cruel to such a lovely fluffy animal? However, dolphins, sharks, whales, elephants, rhinoceroses and hippopotamuses are not cute and cuddly so they can all be hunted down and served up on plates. How many parents are aware that certain dogs (especially after they have licked excrement as canines are prone to do) can, if they lick the faces of small children, cause an infection of the eyes that results in blindness? When William Burroughs expresses his disdain for dogs, dismissing them as 'ugly, fawning, shit eating beasts' he seeks to attack and insult their owners rather than the creatures themselves. He stated in one of his university lectures in 1976 that he does not hate dogs – he hates what human beings have made of them.

I harbour a similar opinion with regard to horses. I despise horses! They are stupid, clumsy beasts who allow people to enslave them. Look, I cannot, indeed will not, respect any animal that allows a person to sit on its back and steer it around a track like a racing car. That does not mean I would ever be cruel to a horse – but as far as I am concerned, nobody who possesses a horse in order to ride it can claim to love horses. What they actually love is their animal slave...and I am vehemently opposed to slavery. In fact, if I want to be really radical I suppose I could suggest men have adopted women as their personal slaves for the past 3,000 years but perhaps I'm simply being awkward for the hell of it. Mind you, consider the first

genuinely civilised people anywhere in the world: the ancient Greeks. I am a student of ancient Greece and classical Rome (my 2 favourite cultures – indeed my favourite historical hero is Alexander The Great) but I am forced to concede their treatment of women was vile. Women could not participate in assemblies in the polis and possessed no political power. Even that notorious race of savages, Great Britain, managed to produce a superb warrior in Queen Bodicea!

Notes

[1] **Tierautonomie:** No, it was not Peter Singer who phrased anything so radical at that times and obviously not on the level of grassroots and protest culture, although today's AR people like to act as if Peter Singer initiated the modern AR movement with his book Animal Liberation. But here we go again talking about the efficacy of subversiveness and I should add in contrast to academic ivory towers and academic elitism (i.e. cite, quote, refer, otherwise not a valid point and no valid reasoning within academic discourse).

[2] Andy uses the N-word in context with discussing the ridicule of the skinhead movement which he somehow describes. Nevertheless using the N-word is problematic, though given Andy's cultural background with seeing society overall critical and as highly oppressive, we assume that this is not to be categorized as racist, but probably a variation of white ignorance in some way – this would needed to be sorted out. We did not do that and we leave this question and problem open right now. We however are clearly and an anti-racist intersectionally oriented project and thus distance ourselves from the usage of discriminatory and historically painful and unjust vocabulary whoever would be affected by it – if it's not a self-description, like Andy uses the word cripple referring to his own experience of physical disability or impairment and being discriminated against. We see a lot of 'political correctness' these days (and this is not said to lessen the problem of discriminatory language) that still nevertheless purports subtle and even more obvious forms of oppressive content. Given the vast range of social dilemmas that we face today, we let this stand now as it is, hoping that the reader can understand our partly dumbfounded position. We would however also be thankful for input / critique on our decision on how to handle double and triple standards, our own, left, right, inbetween and beyond today in better and perhaps more appropriate ways. Finally, Andy also writes in the interview above about subversiveness: "…I think primarily of the Black Panthers (naturally – all power to them and peace be upon their name)" and so forth.

Tierautonomie

Editor-in-chief: Gita Yegane Arani, www.simorgh.de – ‚*Open Access in der Tier-, Menschen- und Erdbefreiung*'. Revised 11/2017.

Citation

Martin, Andy (2017). Interview by Tierautonomie: A listen-and-read-interview with Andy Martin. *TIERAUTONOMIE, 1(4)*, URL: http://simorgh.de/tierautonomie/JG4_2017_1.pdf.

TIERAUTONOMIE (ISSN 2363-6513)



Impressum

Edition Farangis
Untergasse 7 / Marstallweg 8
61250 Usingen / Taunus
Deutschland
mail@farangis.de
Tel. + 49 6081 6 88 24 49
www.farangis.de

Übersetzer:innen: Gita Marta Yegane Arani (Tschördy / Palang LY)
Illustrationen/Illustrator:in: Farangis G. Yegane (Gertrud Waltraud Lück-Flender) – Portrait of a Cow, acrylic on canvas, Portrait einer Kuh, 200 cm x 175 cm, 1990ies.
Herausgeber:innen: Lothar Yegane Arani; Gita Marta Yegane Arani; Edition Farangis

Erscheinungsdatum: September 2024
Kontaktdaten: www.farangis.de

